197. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 18. November 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassa: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H., Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Deutschlands restlose Unterwerfung beschlossen!

Das Reichskabinett fordert bedingungslose Annahme von Locarno / Die Militärkontrolle bleibt noch ein Jahr! / Fast keine „Rückwirkungen"

Selbst Stresemann graut es

Donnerstag Unterwerfung.

Berlin, 17. November. Der um 10 Uhr begonnene Kabinettsrat war gegen 12 Uhr zu Ende. Es wurde folgende Mitteilung ausgegeben:

Das Reichsministerium hat heute unter Vorsitz des Reichspräsidenten die gestern vormittag begonnenen und in den späten Abendstunden fortgesetzten Beratungen über die außenpolitische Lage abgeschlossen. Der Reichsminister des Auswärtigen wurde beauftragt, die erforderliche Vorlage an die gesetzgebende Körperschaft zu leiten. Die Beschlußfassung über die Vorlage wird nach der für Donnerstag einberufenen Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder erfolgen.

Berlin, 17. November. Über die Beweggründe, die die Reichsregierung zu ihrer heutigen Entscheidung geführt haben, erfährt die Telegraphen-Union von zuständiger Seite noch folgende Einzelheiten:

Die heutige Beschlußfassung des Kabinetts kann nur als eine grundsätzliche bezeichnet werden. Wie schon aus dem Text der amtlichen Mitteilung hervorgeht, wird die Beschlußfassung der Sache nach und über die Einzelheiten erst nach der Konferenz mit den Ministerpräsidenten der Länder stattfinden, da die einzelnen in Betracht kommenden Entschlüsse tief in das Leben der Länder eingreifen.

Es handelt sich hierbei nicht nur um das besetzte Gebiet, sondern auch um die Frage der Polizei. Es ist verständlich, daß die Entscheidung der Reichsregierung nicht leicht gefallen ist, und zwar nicht etwa wegen Locarno — die Regierung hält bekanntlich das Locarnoer Vertragswerk für gut und im Interesse der Lebensnotwendigkeit des deutschen Volkes gelegen — sondern vielmehr wegen der Rückwirkungen, die in der Note der Alliierten nicht in dem erwarteten Maße und nicht in der Präzision angekündigt worden sind. Trotzdem hat die Regierung geglaubt, einem zustimmenden Beschlusse fassen zu sollen, da Locarno ja nicht das Ende, sondern der Anfang einer langen Entwicklung (zur Verelendung! Red.) sein soll, und deshalb hat sie sich entschlossen, das Vertragswerk in der vorliegenden Form zu Ende zu führen.

Für besonders wichtig hält die Reichsregierung die bevorstehende Erklärung Chamberlains, die im Laufe des heutigen Tages erfolgen soll. Im Laufe des heutigen nachmittags werden die noch nicht veröffentlichten Noten in der Entwaffnungsfrage der Öffentlichkeit übergeben werden.

Selbst den Stresemännern ist es nicht wohl, was viel bedeuten will . . .

Die Entwaffnungsnote der Botschafterkonferenz

Berlin, 17. Nov. Nach Abschluß des gestrigen Kabinettsrats ist die nachstehende Note der Botschafterkonferenz über die Räumung der nördlichen Rheinlandzone und über die Entwaffnungsfrage eingetroffen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Herr Botschafter! Die Botschafterkonferenz hat von den letzten Vorschlägen Kenntnis genommen, welche die deutsche Regierung ihr hinsichtlich der in Liste IV der deutschen Note vom 23. vorigen Monats aufgezählten Fragen gemacht hat. Sie hat gleichfalls Kenntnis genommen von dem Ergebnis der Besprechungen, die hierüber zwischen den alliierten Sachverständigen und den Vertretern der deutschen Regierung stattgefunden haben. Sie hat so mit Befriedigung feststellen können, daß diese Besprechungen es ermöglicht haben, zu einer Vereinbarung über die noch offenen Punkte zu gelangen. Es bleibt lediglich übrig die Durchführung der hinsichtlich der Liste I u. III der deutschen Note vom 23. v. M. (unter Vorbehalt der Punkte 20 und 21 der Liste III) übernommenen Verpflichtungen, sowie die Durchführung der Verpflichtungen aus der obengenannten Vereinbarung hinsichtlich der Liste IV zu bestätigen. Unter diesen Umständen und ohne abzuwarten, daß diese Durchführung ganz beendet ist, haben die in der Botschafterkonferenz vertretenen alliierten Regierungen in Anlehnung an Artikel 429 des Vertrages von Versailles beschlossen, entsprechend ihrer Note vom 4. Juni dieses Jahres, zur Räumung der ersten rheinischen Besatzungszone, der sogenannten Kölner Zone, zu schreiten. Die zur Räumung erforderlichen Maßnahmen werden mit möglichster Schnelligkeit durchgeführt werden, um die Räumung im Laufe des Monats Januar beenden zu können. Sollte infolge zu ernster technischer Schwierigkeiten die Räumung trotzdem nicht bis zum 31. Januar vollständig durchgeführt werden können, so werden alle Maßnahmen getroffen werden, damit zu diesem Zeitpunkt der größte Teil der Truppen und Dienststellen die Kölner Zone verlassen hat und die Zahl der dann noch zurückzuziehenden Einheit so beschränkt wie möglich wird. Für diesen Fall ist der 20. Februar als der Zeitpunkt vorgesehen, an dem die Räumung beendet sein wird.

Indem sie so den Beginn der Räumung mit der Unterzeichnung der Verträge von Locarno zusammenfallen läßt, bekundet die Botschafterkonferenz das Vertrauen der in ihr vertretenen Regierungen, daß diese Unterzeichnung eine neue Periode in den Beziehungen zu Deutschland einleiten wird. Sie hat die feste Hoffnung, daß die deutsche Regierung ihr möglichstes zur Verwirklichung des jetzt vereinbarten Programms tun wird. In dieser Beziehung wird die deutsche Regierung die vollste Unterstützung der Kontrollkommission finden, der es obliegt, die Durchführung des jetzt vereinbarten Programms, wie auch die Regelung derjenigen in den Listen I—III aufgeführten Fragen, zu deren Nachprüfung sie noch nicht in der Lage war, zu verfolgen und zu vervollständigen. Die Kommission, deren Stärke schon jetzt erheblich vermindert werden kann, wird vollständig zurückgezogen werden, sobald sie die von ihr somit noch zu erfüllenden Aufgaben hat in die Wege leiten können.

Genehmigen Sie, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung!

gez. Briand."

Anmerkung: Zu der Bemerkung in der vorstehenden Note, die sich auf die Punkte 20 und 21 der Liste III bezieht, ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den Gesetzentwurf über die Ein- und Ausfuhr von Kriegsgerät und um den Gesetzentwurf über den Waffenbesitz handelt. Über diese beiden Punkte sind seit längerer Zeit mit der Botschafterkonferenz Erörterungen auf Grund deutscher Vorschläge im Gange, die auf dem Ergebnis der Genfer Waffenhandelskonferenz beruhen.

*

Diese Plötzlichkeit, mit der sich die Alliierten bemerkbar machten, ist wohl auf den Austritt der Deutschnationalen zurückzuführen, von dem man annahm, daß der Geist von Locarno gefährdet werden könnte. So schob man Stresemann schnell ein paar Krücken unter, die er jetzt überall herumzeigen wird, wobei vergessen wird, daß Köln schon zehn Monate geräumt sein müßte!

Auflösung der Militärkontrollkommission erst im Herbst 1926

Paris, 17. November. Die Morgenblätter kommentieren die Meldung eines englischen Blattes, nach der die Auflösung des Interalliierten Militärausschusses erst nach Erfüllung seiner Aufgabe bevorstehe. Der Militärausschuß werde, so führen die Blätter an, zum mindesten so lange im Amte bleiben, wie die alliierten Truppen im Rheinland verbleiben.

Die Interalliierte Militärkontrollkommission in Berlin wird zwar allmählich eingeschränkt, wohl aber kaum vor Jahresfrist durch den Völkerbund abgelöst werden.

Das „Petit Journal" weist darauf hin, daß gewisse Abrüstungsverpflichtungen Deutschlands voraussichtlich erst im Herbst des kommenden Jahres erfüllt haben dürfte. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission vorschriftsmäßig die Durchführung aller Abrüstungsmaßnahmen zur Kenntnis nehme und den Militärausschuß davon unterrichte.

Auf deutsch: Nichts ist versprochen worden. Und so sollen wir alles unterschreiben!

Die Hand der jüdischen Börse

Budapest, 17. Nov. In dem Prozeß gegen die ungarischen Kommunisten, die standrechtlich angeklagt sind, ist am Montag die Entscheidung gefallen. Zur allgemeinen Überraschung erklärte das Standgericht, daß es sich in dieser Strafsache als nicht zuständig halte und die Angelegenheit deshalb an das Ordentliche Gericht abtreten werde.

Fünf Angeklagte wurden in ihre Gefängniszellen zurückgeführt. Diese Entscheidung des Standgerichtes ist auch für die Behandlung der übrigen 37 Angeklagten im Kommunistenprozeß richtunggebend. Welche jüdische Druckmittel haben hier hinter den Kulissen auf Ungarn eingewirkt, um die Verbrecher zu schützen?

Das neue tschechoslowakische Parlament

Vernichtende Niederlage der Sozialdemokraten

Prag, 16. Nov. Ergänzend zu unsern gestrigen Meldungen läuft jetzt die Nachricht über die weiteren Wahlresultate in der Tschechoslowakei ein.

Um 11 Uhr abends liegen die Wahlergebnisse für das Abgeordnetenhaus aus den historischen Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien vor. Danach haben die verschiedenen Parteien im künftigen Parlament mit folgender Mandatsstärke zu rechnen, wobei der zweite Wahlgang bereits berücksichtigt ist: tschechische Agrarier 27 (1920: 28), tschechische Volkspartei 26 (33), tschechische Sozialdemokratie 25 (74 mit den Kommunisten), tschechische Gewerbepartei 12 (12), Nationaldemokraten 11 (24), Nationalsozialisten 25 (24), Kommunisten 28, deutsche Sozialdemokraten 17 (31), deutsche Nationalpartei 10 (11), Bund der Landwirte 18 (13), **deutsche Nationalsozialisten 7 (5)**, christl. soziale Volkspartei 12 (9).

Nach den Nachrichten aus der Slowakei haben die slowenischen Autonomisten einen starken Zuwachs erfahren. Das vorliegende Ergebnis ist für die deutsche Sozialdemokraten direkt vernichtend, sind sie doch auf nahezu 50 Prozent zusammengeschmolzen. Ihre Verluste wurden hauptsächlich vom Bunde der Landwirte, den Christlichsozialen und den Nationalsozialisten kompensiert.

Andere Nachrichten verschieben dieses Bild ganz bedeutend, so daß wir die obigen Angaben noch mit Vorbehalt bringen und zunächst noch keine endgültigen Schlüsse aus ihnen ziehen.

50000 Mann Verstärkungen

Paris, 17. Nov. Aus Damaskus wird gemeldet, daß General Gamelin, der französische Oberkommandierende in Syrien, der Pariser Regierung einen Bericht eingesandt habe, in dem er die Entsendung von 50 000 Mann zur Verstärkung fordert, um die Lage in Syrien wiederherzustellen. An der Grenze Palästinas ist von den Engländern der Belagerungszustand verhängt worden.

Paris, 17. November. Die „Chicago Tribune" meldet aus Beirut, daß das christliche Freiwilligenheer des Libanon gestern von den aufständischen Drusen geschlagen wurde. Die christlichen Freiwilligen **mußten den Rückzug antreten.**

Luppe vor Gericht

Streicher beschuldigt Luppe erneut des Hochverrats

Nürnberg, am 16. Nov. 1925.

Wenn auch der Nürnberger Oberbürgermeister **Dr. Luppe** tausendmal der offizielle Kläger in dem großen, voraussichtlich 3—4 Wochen dauernden Prozeß vor dem Nürnberger Schwurgericht ist, eines hat der erste Verhandlungstag schon deutlich bewiesen: Der wahre, vor Gott und dem deutschen Volk berechtigte Ankläger ist der sog. Angeklagte, Pg. Julius **Streicher**. Das Gericht hätte nicht erst festzustellen brauchen, daß Streicher vier Jahre an der Front war, als Gefreiter das E.K. 2. Kl. und später, weil er durch entschlossenes Eingreifen eine wichtige, bedrohte Stellung rettete, das E. K. 1. Kl. erhielt, daß er wegen Tapferkeit neben dem Militärverdienstkreuz auch das Österreichische Verdienstkreuz verliehen bekam und bei Kriegsende sogar für den Militärverdienstorden vorgesehen war; es gibt auch vor Gericht kein Sichwinden und Drehen, ein klares Bekenntnis zu seiner Tat, die nichts anderes ist als eine einzige Anklage gegen einen der hervorragendste Träger eines Systems, das mit dem Wort „Novemberdemokratie" am besten gekennzeichnet wird. Anders der sog. Nebenkläger Dr. Luppe! Drei Rechtsanwälte, darunter der sattsam bekannte, reiche Antiquitätenbesitzer und sozialdemokratische „Arbeiterführer", Jude Dr. **Süßheim**, bemühen sich, die Klage gegen Streicher zu „verbeistanden", während ihr Auftraggeber nervös lächelnd und seinen gutgepflegten Spitzbart zwirbelnd, dasitzt. Daß Luppe weder Front- noch Heimatsoldat war und auch keine Feldzugsauszeichnungen besitzt, braucht das Gericht gar nicht mehr festzustellen, und auch bei dem Nebenkläger Juden Süßheim ist dies nicht notwendig. — —

*

Die Verhandlung begann mit der Verlesung der unter Anklage gestellten Artikel in Streichers Wochenblatt „Der Stürmer", wobei sich, natürlich mit Ausnahme des Gerichtes und sicherlich auch der Klagspartei, männiglich im überfüllten Gerichtssaal an dem diesen Artikeln eigenen, rauben, aber herzlichen Ton ergötzte. Sodann ging Julius **Streicher**, nach einer kurzen, aber eindrucksvollen Schilderung seines Werdeganges dazu über, in gedrängten Ausführungen die Berechtigung seiner Vorwürfe gegen Luppe darzutun. In einer Unterredung mit ihm habe sich der Oberbürgermeister sein „antisemitisches Gerede" verbeten. Von diesem Moment an habe er Luppe als Judenbastard und Schädling betrachtet und bekämpft. Aufsehen muß die Mitteilung Streichers erregen, **daß das von Luppe gegen ihn als Stadtrat anhängig gemachte Disziplinarverfahren nun schon seit ¾ Jahren schwebt und, obwohl die Regierung von Mittelfranken erklärt habe, sie wolle mit Rücksicht auf das Disziplinarverfahren zur gegenwärtigen Verhandlung einen Vertreter entsenden, niemand zur Stelle sei.** Als der Vorsitzende daraufhin die Ladung eines Regierungsvertreters vorschlägt, erklärt der Staatsanwalt bezeichnenderweise, daß er adran kein Interesse habe, daß durch die unerhörte Verschleppung des Disziplinarverfahrens über 25 000 nationalsozialistisch gesinnte Bürger Nürnbergs ihres gesetzlichen Vertreters beraubt sind, scheint den Behörden zunächst gleichgültig zu sein. Nach den wirtschaftlichen Verhältnissen des „Stürmer" befragt, erklärt Streicher mit Recht, daß das die Öffentlichkeit an und für sich nichts angehe, daß er persönlich aber nur unter den **schwersten Opfern das Blatt geschaffen und irgendwelche Verdienste daraus nicht gezogen habe.** „Würde unsere Bewegung und unsere Presse nicht vom Idealismus und der Opferwilligkeit unserer Anhänger getragen, wäre sie schon längst zusammengebrochen."

Abgesehen von den zahllosen kommunalen Nürnberger Vorkommnissen, die der gegenwärtige Prozeß klären soll und — soweit sich das heute schon übersehen läßt — klären wird, und zwar in der Richtung, daß es sich hier **nicht um einen „Fall Streicher", sondern um den „Skandal Luppe" handelt**, wird der Prozeß von aktueller politischer Bedeutung schon deshalb sein, weil auch die Rolle des Herrn Luppe am 1. Mai 1923 und in der sog. Königsputsch-Unterredung mit Dr. Geßler einigermaßen klargestellt werden wird. **Streicher bezeichnete das Verlangen Luppes am 1. Mai nach dem Einmarsch von norddeutschen Truppen in Bayern als Hochverrat der bayerischen Regierung gegenüber.** Der Gerichtsvorsitzende meint hier, ebenso wie im Falle des Vorwurfes der mangelnden vaterländischen Gesinnung, den Streicher gegen Luppe anläßlich seines Verhaltens während des Nürnberger Artilleristentages erhebt, sowie im Falle der Beurteilung der Tätigkeit des „Reichsbanners Schwarz-rot-gold", daß das subjektive Auffassungen seien, über deren Berechtigung das Gericht nicht urteilen könne, ebenso wenig, wie über die Berechtigung einer politischen Anschauung im Gerichtssaal entschieden werden könne. Wer den Zweck des Münchener Dolchstoß-Prozesses kennt und aus dem Münchener in den Nürnberger Gerichtssaal kommt, wird sich diese Auffassung schwer zu eigen machen können. Denn so, wie die Münchener Verhandlung den Zweck hat, den Nachweis zu erbringen, daß die subjektive Auffassung des beklagten Redakteurs der „Münchener Post", der Dolchstoß existiere nicht oder sei eine harmlose Sache, vom Interessenstandpunkt der deutschen Nation aus gesehen, objektiv falsch und deshalb zu verurteilen ist, ebenso muß die Nürnberger Verhandlung unserer Meinung nach die Feststellung bringen, daß die subjektive Auffassung Dr. Luppes über die Vorgänge am 1. Mai und den Zweck der Reichsbanner-Organisation vom Standpunkt des bayerischen und deutschen Volkes aus betrachtet, falsch und deshalb zu verurteilen ist. Solche Feststellungen sind schwierig, aber notwendig, wenn anders der Prozeß nicht eine „Formalkomödie" werden soll.

Immer wieder: Fort mit Locarno!

Von Gregor Strasser.

Heute kann und darf nichts mehr vertuscht werden: kein einziges Wort von dem, was wir früher über Inhalt und Auswirkungen schrieben, ist zu ändern! Wir greifen noch einmal die wichtigsten, die verhängnisvollsten Folgen heraus und wollen sie mit dem Wortlaut des einschlägigen Vertrages belegen. Es kann nicht oft genug geschehen angesichts der fortgesetzten Vertuschungsmanöver.

Anerkennung der Grenzen von Versailles in Nord und West und Süd und Ost, d. h. also Anerkennung des Raubes von Elsaß-Lothringen, von Eupen und Malmedy, von Nord-Schleswig, von Posen und Westpreußen, von Danzig und Memel, von Oberschlesien und Südtirol, d. h. also Zurückstoßung unserer Brüder in Österreich und Sudetendeutschland und Tirol — die Verträge von Locarno sprechen es nicht ein-, nicht zwei- oder dreimal, **sondern nicht weniger als siebenmal** aus, **daß die Grundlage der neuabgeschlossenen Verträge der Friedensvertrag von Versailles** ist und an nicht weniger als 11 Stellen wird der Völkerbund, der ja seinerseits wieder auf dem Friedensvertrag von Versailles beruht, und seinen Mitgliedern die territorialen Grenzen garantiert, als die oberste Instanz über die Auslegung der Locarner Verträge genannt!! Aber die Ententediplomaten haben es sich nicht genügen lassen, Versailles in den Verträgen nur so nebenbei zu nennen, sondern sie haben Versailles als Grundlage auch **wörtlich** genannt! So heißt es im einleitenden Absatz zum Westpakt: „. . . beseelt von dem aufrichtigen Wunsch allen Signaturmächten im Rahmen der Völkerbundsatzung und der zwischen ihnen in Kraft befindlichen Verträge ergänzende Garantien zu gewähren." — Damit aber auch ja kein Zweifel entstehen kann, welche Verträge hier als „in Kraft befindlich" gemeint sind, lautet der Artikel 6 des Westpaktes nackt und klar und jegliche Verschleierung ausschaltend: „Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages lassen die Rechte und Pflichten unberührt, die sich für die hohen vertragschließenden Teile aus dem **Friedensvertrag von Versailles**, sowie aus den ergänzenden Vereinbarungen einschließlich der in London am 30. August 1924 unterzeichneten ergeben." — Also sowohl das erste Versailles wie das zweite Versailles (Dawes vom 30. August 1924) werden hier wörtlich bestätigt in ihren „Rechten und Pflichten"! Ist das klar genug?!

Hat nun die deutsche Regierung und auch die Regierungspresse vom „Vorwärts" bis zur „Deutschen Tageszeitung" die Aufgabe von Elsaß-Lothringen und Eupen-Malmedy, also die Garantierung der Westgrenze zugeben müssen, so versteifte sie sich um so mehr darauf, den „Erfolg" der Regierung darin zu sehen, daß die **Ostgrenze nicht garantiert** sei und daß selbst die Deutsch-Polnischen und Deutsch-Tschechischen Verträge nicht der Garantie Frankreichs unterliegen. — Ich habe bereits angeführt, daß die allgemeine Basis sämtlicher Verträge von Locarno der Friedensvertrag von Versailles und die Völkerbund-Satzung sind und daß **beide** den territorialen status quo, also die Unabänderlichkeit der Grenzen des Versail-
die Kriegsbündnisse Frankreichs mit Polen
ler Vertrages, **garantieren!** Rein theoretisch sieht zwar die Völkerbundsatzung „friedliche" Änderungsmöglichkeit vor, jedoch stets nur mit einstimmiger Zustimmung des Völkerbundes und vor allem mit **Zustimmung der beiden streitenden Parteien!** Also nach dieser Konstruktion würde Deutschland wohl den polnischen Korridor wiederbekommen können, **wenn Polen freiwillig** damit einverstanden ist! Die ganze **Inhaltlosigkeit** dieser Bestimmung zeigt sich darin und ebenso die unerhörte Verlogenheit der Presse aller Erfüllungsparteien, denn — und das zeigt den Wert dieser „Möglichkeit" am klarsten — unter **diesen** Umständen können wir auch Elsaß-Lothringen wiederbekommen! **Wenn** Frankreich damit einverstanden ist, können wir Elsaß-Lothringen ohne weiteres zurückerhalten, **trotz** des eben abgeschlossenen Sicherheitspaktes! **Wenn Frankreich damit einverstanden ist, können wir aber** auch **Paris bekommen und** wenn Polen zustimmt, wird Warschau eine deutsche Provinzstadt!! — Ich will an diesen phantastischen Beispielen gerade zeigen, daß diese „Möglichkeit" der Revision der deutschen Ostgrenze durch freiwillige Zustimmung Polens eben eine **Phantasie** ist, **die nicht Wirklichkeit ist und gar nie Wirklichkeit werden kann!**

Aber auch die **angebliche Nichtgarantierung der Ostverträge durch Frankreich ist eine Lüge der Erfüllungspolitiker!** Schon die „Deutsche Allgemeine Zeitung" wies bei Betrachtung der Ostverträge hin auf die „sonderbare Mitteilung, die Herr Briand nach dem Schlußprotokoll davon gemacht hat, daß Frankreich in Locarno mit Polen und der Tschechoslowakei gleichfalls gewisse Entwürfe und Abkommen aufgestellt habe" — aber sie fährt fort: „Diese Entwürfe bilden in keiner Weise einen Bestandteil des übrigen Vertragswerkes von Locarno." — **Daran ist zweierlei falsch:** Es handelt sich bei den französisch-polnischen und französisch-tschechischen Verträgen ebenfalls um genau so verbindliche „Entwürfe" wie es die „Entwürfe" des Sicherheitspaktes und der anschließenden Verträge sind; und zweitens: **Das Vertragswerk von Locarno hat sehr viel damit zu tun, denn die Herren Luther und Stresemann haben durch ihre eigenhändige Unterschrift davon Kenntnis genommen**, daß „Frankreich Polen und die Tschechoslowakei in Locarno gleichfalls Entwürfe zu Abkommen aufgestellt haben, **um sich gegenseitig den Nutzen dieser Verträge zu sichern.** Diese Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden." — Das haben die deutschen Delegierten **durch ihre Unterschrift bestätigt** und damit sogar zugegeben, daß es sich bei diesen französisch-tschechisch-polnischen Verträgen um Abkommen handelt, die gerade diese drei Staaten „gegenseitig den Nutzen dieser (der übrigen Locarno-)Verträge zu sichern"!

Wer aber immer noch — sei es aus gutgläubiger Einfalt oder aus böser Absicht, den Optimisten markiert, **den wird der Wortlaut überzeugen**, den **die zwischen Frankreich und Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossenen Verträge** haben. — Zur rechten Zeit für uns — zur unrechten für die deutschen Erfüllungspolitiker — veröffentlicht diesen Wortlaut triumphierend die offiziöse „Prager Presse". Aus dem gleichlautenden Text beider Verträge geht hervor, wie die kommunistische „Rote Fahne" als einzige deutsche Zeitung zu bemerken den Mut hat, daß **die Kriegsbündnisse Frankreichs mit Polen und der Tschechoslowakei weiter bestehen bleiben und daß Frankreich** trotz aller Ableugnungen von deutscher Regierungsseite **die Garantierung der polnischen und tschechischen Grenzen übernommen hat!** Da heißt es in der Einleitung: „Frankreich und Polen bzw. die Tschechoslowakei haben beschlossen, sich gegenseitig die Wohltaten der in Locarno abgeschlossenen Schiedsverträge zu **garantieren**". Dann im § 1: „Für den Fall, daß Polen oder Frankreich durch Verletzung der am selben Tag zwischen ihnen und Deutschland **zur Erhaltung des allgemeinen Friedens** (!) abgeschlossenen Verträge ein Unrecht widerfahren würde, verpflichten sich Frankreich und **Polen** gegenseitig, entsprechend dem Artikel 16 des Völkerbundspaktes einander Hilfe und Unterstützung zu gewähren. „**Noch deutlicher zeigt** dann der folgende Absatz diesen Charakter, indem er für **den Fall, daß im Völkerbundsrat keine Einigung** über die Frage, wer die „Schuld an einem Konflikt z. B. zwischen Deutschland und Polen trage, zu erzielen sei, **automatisch die Garantie Frankreichs einschaltet.** In den beiden Abkommen zwischen Frankreich mit seinen östlichen Verbündeten heißt es nämlich: „**herrscht im Völkerbundsrat keine Einstimmigkeit über einen deutsch-polnischen Konflikt und wird Frankreich oder Polen angegriffen, ohne dies provoziert zu haben, so wird Frankreich Polen und umgekehrt Polen Frankreich unverzüglich Hilfe und Unterstützung gewähren in dem Sinn des Artikels 15, Absatz 7 des Völkerbundspaktes.**" (Wörtlich ebenso mit der Tschechoslowakei.) Daraus ergibt sich auch die **Unwahrhaftigkeit** jenes pazifistischen Arguments, daß es Deutschland als **Mitglied** des Völkerbunds immer **in der Hand** habe, Maßnahmen gegen **Deutschland** zu verhindern, da hierzu Einstimmigkeit **des** Völkerbundsrats nötig sei!

Zum Schluß noch der **Artikel 16** — das **Durchmarschrecht betreffend!** Es gehört die ganze Eisenstirnigkeit **neudeutschen** Regierungsbetruges, die ganze **Frechheit** jüdischer Journaillen in der Spekulation auf deutsche Dummheit dazu, um aus dem **Wortlaut** der von den Westmächten in Locarno zugestandenen „**Erklärung zum Artikel 16**" herauszulesen, daß Deutschland von den Verpflichtungen des Artikels 16 **befreit sei!** — Nachdem eingangs dieser Erklärung vor allem ausdrücklich festgestellt wird, daß die **Mächte** in Locarno „**nicht zuständig sind im Namen des Völkerbunds zu sprechen**", d. h. also, daß selbst diese Erklärung **den Völkerbund** noch nicht **bindet**, so läßt auch der **Wortlaut** nicht die geringste Deutungsabsicht im Sinne der Erklärungen der deutschen Regierung und der Erfüllungsparteien zu. **Wörtlich heißt** es: „Nach dieser Auslegung (**wie dargelegt** „unverbindliche Auslegung" D. Verfasser) sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden **Verpflichtungen** so zu verstehen, **daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und um jeder Angriffshandlung entgegenzutreten**, in einem **Maße**, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt." — Also die loyale und wirksame Mitarbeit wird unter allen Umständen verlangt und nur das **Maß** dieser Mitarbeit soll mit der militärischen und geographischen Lage in „Übereinstimmung" gebracht werden! **Die Duldung eines feindlichen Aufmarsches gegen Rußland**, die Mitwirkung an der **Blockade** usw. wird damit nicht nur nicht ausgeschaltet, **sondern** ausdrücklich verlangt — ganz abgesehen davon, daß die **gleichen Mächte** wohl, vor **deren „moralischer Isolierung"**, wie Herr Stresemann so schön sagt, **uns diese Interpretation schützen soll, daß diese gleichen Westmächte wohl entscheiden, was mit unserer „militärischen Lage" verträglich ist und der geographischen Lage Rechnung trägt!**

So und nicht anders sehen die Verträge von Locarno aus; so und nicht anders sind ihre Folgen. Freunde, es ist unsere Pflicht, dies dem deutschen Volke immer und immer wieder vor Augen zu führen, auf daß es erwache!

Der Dolchstoß-Prozeß

Der jüdische Dolchstoß-Anwalt in Aktion!

München, 17. November.

Es gab im alten Griechenland einmal Leute, die sich erboten gegen einen Obolus jedem die Kunst beizubringen, mittels seiner Rede Schwarz Weiß zu waschen und die Wahrheit so überzeugend ins Gegenteil zu verkehren, daß der Zuhörer in seiner Verblüffung Glauben zu diesen **Sophisten** faßte. Wahrlich, heute brauchen wir keine Sophisten mehr, sie sind schon längst übertrumpft, von denen, die Schopenhauer einst „die Meister der Lüge" nannte, von den Juden und ihren gelehrigen Schülern.

Als nun heute der Anwalt der dolchstößlerischen roten Gruber-Partei sich zu seiner Verteidigungsrede aufschwang, da mußte man sagen, daß auf

Dr. Hirschberg

die deutsche Judenheit ganz besonders stolz sein kann, genau so wie der ganze Konzern der Barmatparteien. Wer noch nicht Antisemit war, brauchte sich bloß dieses Musterstück rabulistischer Rhetorik und posenhaften Auftrumpfens anzuhören, um von der hohlen Schauspielerei des Dolchstoß-Verteidigers überzeugt zu sein.

Er scheint fast etwas nervös, der große Hirschberg, den man von Berlin herholte, um die Legende vom bösen Dolchstoß zu vernichten. Don-Quichotegedanken mögen ihn bedrohen, während er krampfhaft noch Bleistiftnotizen macht und ein Wasserglas präpariert, sein Schildknappe Pansa-Gruber ist ohnedies noch nicht erschienen, hat offenbar verschlafen . . . .

Salbungsvoll und stark betont bringt Hirschberg zur **Einleitung** seiner Rede ein Zitat des „Arbeiterdichters" **Bröger**, das fast vaterländisch klingt, **wenigstens in diesem Zusammenhang**, und beklagt es, daß einst ein General diese Dichtung als „**schönklingende Phrase**" beurteilt habe. Das sei ein Spiegelbild des ganzen Prozesses, wo sich die Verständnislosigkeit gegenüber den vaterländischen Roten in der Dolchstoß-Anklage zeige. Ziemlich plump holt er zum Beweise tote Zahlen von Gewerkschaftsmitgliedern und Kriegsteilnehmern sowie eine Haase-Rede heran, die aber schlechte **Waffen** für ihn sind. Viele der Gewerkschaftler, **die nur durch den gemeinsamen** Terror sich in **die Gewerkschaften zwingen ließen**, folgten im **August 1914 ihrem deutschen Gewissen** und starben nicht als rote Deutschfeinde, sondern als erwachte Volksstreiter für das Vaterland, das ihnen die marxistische Lüge entfremdet hatte, bis sie in der Flamme der Begeisterung der Augusttage erstickte. Und **Haase** begrüßte ja nur den Krieg gegen die russische Despotie; dafür durfte ja nach Bebel der Arbeiter bluten, daß die beiden Bollwerke, die Alljuda im Weg standen, fielen: Deutschland und Rußland! Das waren also zwei rostige, unbrauchbare **Waffen** aus dem Arsenal der Dolchstößler!

Ja, Hirschberg geht in seiner hebräischen Kühnheit soweit, diejenigen Deutschen, welche die Anklage des Dolchstoßes gegen die Schwarzrotgelben erheben, als **Dolchstößler** zu titulieren, denn die Dolchstoßlegende sei ja nur eine Spekulation (!) auf das kurze Gedächtnis des deutschen Volkes. **Talmudmoral!** Denn gerade Hirschberg spekuliert am meisten auf die Leichtgläubigkeit seiner Zuhörer!

Scharf wendet er sich dann gegen seinen Rassegenossen **Coßmann. Sieben Niederlagen** will er diesem zuschreiben; einmal die bekannte „**Ehrenrettung**" der M.S.P. am 7. Verhandlungstage, wo erklärt wurde, daß „in gar keiner Weise die M.S.P. in ihrer vaterländischen Gesinnung angegriffen werden sollte" (!!). Damit sei nach Hirschberg die **Dolchstoßlegende** eine für alle mal tot (Wie wenn bloß die M.S.P. und nicht der ganze schwarzrotgelbe Kreis zu den Dolchstößlern gehörte! D.V.) Dann habe Oberst Schwertfeger zugegeben, daß die **Scheidung zwischen U.S.P. und M.S.P.** nicht vollständig durchgeführt sei. Hier läßt der **U.S.P.ler Hirschberg** seine innersten „Gefühle" sprechen: „Die U.S.P. ist auch nicht schuldig!" Ferner wird dem Schriftleiter der „M.N.N.", **Dr. Gerlich**, wegen seiner Koßmannaufsätze eine sanfte Rüge erteilt, denn „Gerlich habe sich ja schon öfter auf ein falsches Pferd wie Kahr (!) und Hitler (??) gesetzt". Zur Abwechslung zitiert der Jude einmal **Goethe**, den sonst seine Rasse gar nicht leiden mag, aber „Wie's trefft!" Die „Sachverständigen" **Delbrück, Hartz und Fischer** werden über den Schellenkönig gelobt, Oberst **Jochim**, der unverblümt Fraktur gesprochen hat, aufs schärfste verketzert. **Ein** Vergleich mit dem amerikanischen **Affenprozeß** (wie schmeichelhaft für die „Genossen"!) wird herangezogen und die Anmassung dieses Antwalttyps läuft faßt Gefahr sich zu überschlagen. Dabei ist die **Taktik des Angriffes** beachtlich: erst einen Schritt zurück: „Ich will ohne jede Schärfe, — ich vermag ja als Laie in strategischen Fragen das nicht zu sagen —, ich schätze meinen verherten (!) Gegner **viel zu hoch** ein" — usw., dann aber um so hemmungsloser im „gedeckten" **Herunterreißen** alles dessen, was nicht auf den Fetzen des Novemberverrates schwört! **Judentaktik**, beste Antisemitenschule!

Die Hauptkatastrophe Coßmanns soll darin liegen, daß er als **Zeugen und Sachverständige** — nur **Offiziere und höhere Beamte** vorschlug, denen sehr viel an der „**Dolchstoßlegende**" liegt. Auch in den Vorschlägen der nicht mehr vernommenen Zeugen sei dieser „kleinliche" Gesichtspunkt gewahrt. Wie reimt sich damit zusammen, was derselbe Hirschberg gleich darauf mitteilt: der **Sozialist Richard Müller** habe sich auf seine Vorladung durch die Coßmannpartei hin in München **600 M. Zeugengebühren** auszahlen lassen, habe die „Kleinigkeit" verzehrt und sei dann **wieder abgedampft**! Da „lobe ich mir doch den Noske, Scheidemann und Landsberg und Wels, die ‚fors Geld' wenigstens eine schöne Rede gehalten haben!" — liest man zwischen den Worten. Auch ein ganz großer Politiker, **Dr. Heim**, sollte von Coßmann noch als Reserve herangeholt werden, kam aber bedauerlicherweise nicht mehr zum Zug. (Das tut uns Nationalsozialisten gerade **jetzt** besonders leid! D. V.)

Unverblümter Hohn sprach aus der Kennzeichnung der Landesverteidigung durch Hirschberg: Er habe alle Achtung (!) vor der militärischen Einstellung, **aber diese Art der Landesverteidigung war nichts anderes als „der Geist eines patriotischen Kriegervereins". Diese Schmähung deutscher Vaterlandsverteidigung darf ein Jude lächelnd in einem** Gerichtssaal **vor einem Beamten des deutschnationalen (!) Justizministers ohne Zurückweisung aussprechen. Bayerische Justiz!!**

Die **Rede Pestalozzas** wird — in Bestätigung unseres Urteils — von dem Dolchstoßverteidiger als „**außerordentlich maßvoll**" gelobt, denn **Hirschberg hat es heute wirklich leicht, da ihm** schon gestern durch den Anwalt der „Gegen"-partei gründlich vorgearbeitet wurde.

„Heute lockt man — so orakelt der Jude — mit der **Dolchstoßlegende** keinen ganz reaktionären **Hund** mehr hinter dem Ofen hervor," eine Redeblüte, die unter die Worte aus dem Prozeß, die — **nach Hirschberg** — „ewig (?) fortleben" werden, eingereiht zu werden verdient.

Deutschland ist am „Einmaleins" zugrunde gegangen,

denn Feinbund = 1 + 1, während Deutschland 1 — 1 = 0 bedeutet. Man muß bald meinen, **Hirschberg will uns seine väterlichen Geheimlehren des Kahals usw. vorbringen, wenn er mit** derartigen Mätzchen kommt. Dazwischenhinein betätigt er sich abwechselnd als Vorleser („Schauchet" nennt man das bei **seinem Volke!**) aus Werken von — **Erzberger, Vitus Heller** (dem Würzburger Kirchenlicht der Dolchstößler!) und der „**Frankfurter Zeitung**". Sehr unterhaltsam wirkt sein Talent für **deutsche Aussprache** immerhin!

Ein Gedankenblitz führt auf die **Drückeberger**, die „1917 doch nicht an der Front gewesen wären". O sancta simplicitas! Die saßen doch damals ganz an sicherem Bord, in **Berlin**, im **Wallotbau** und den **Kriegsgesellschaften**! Schade für das schlechte Gedächtnis des Herrn Hirschberg in solchen Dingen!

Im übrigen beschränkt sich die sichtlich die Erwartungen der Zuhörerschaft enttäuschende Hirschberg-Rede darauf den **alten Kohl**, den die Noske, Scheidemann, Wels, Gruber, Auer und Hertz aufgetischt haben, nochmals **aufzuwärmen** und — aufgewärmte Speisen schmecken immer übel!

Daß die Revolution irgendwelche Schuld am Verfall Deutschlands trug, muß natürlich lebhaft bestritten werden, während man zugeben muß, daß ein weiterer Widerstand wohl möglich war. Deutschen Heldengeist, der den Gedanken „Lieber tot als Sklav" bis zur äußersten Folgerung durchführt, kann ja ein Angehöriger einer Händlerrasse nie verstehen! Für ihn ist die Novemberrevolte lediglich „eine Lungenentzündung, die den grippe- und fieberkranken Volkskörper befiel". Welch großartige medizinische Virtuosität, die nur ein Jude sich anmaßen kann, erfordert es zu behaupten, daß diese „Lungenentzündung" des Judenputsches den deutschen Volkskörper nicht vollends getötet habe!

Am Schluß beruft sich dieser Verteidiger auf den englischen General **Maurice** und hofft, daß die deutschen „Dolchstößler" sich dessen Urteil, das einen Kotau vor den Frankfurter Börsenjuden bedeutet, anschließen werden. Dabei hat dieser Engländer zuerst das Wort vom „Dolchstoß" gebraucht und ist dann auf in geschicktes Lügenmanöver der Judenpresse, die ihm das Gegenteil beibrachte, hereingefallen!

Hirschberg fühlt wohl selber, daß sein Sturmritt gegen den „Dolchstoß" vielleicht einige raffinierte Wortklaubereien gegenüber Coßmann gezeitigt haben, aber sonst das Los des Don-Quichote-Rittes gegen die Windmühlen teilen mag. Die drängende Menge seiner Partei- und Rassegenossen, die sich nach der Rede um ihn versammelt, scheint zwar in dem Glauben zu leben, daß dieser „härlichen" Rede nicht die Mauern Jerichos, noch weniger der Amtsgerichtsdirektor Frank trotzen könnten, aber „man weiß noch nichts Bestimmtes".

Israels Geduld wird nicht mehr lange auf die Probe gestellt werden . . . Egl.

Dr. Simons Nachfolger van Hamels im Völkerbundssekretariat

Genf, 17. November. Vom Völkerbundssekretariat wurde gestern abend inoffiziell bestätigt, daß der Leiter der Juristischen Abteilung des Sekretariats, der „Holländer" von Hamel (Vor Jahr und Tag wurde Hamel als Jude bezeichnet. Es ist uns unbekannt, ob diese Meldung den Tatsachen entspricht!) zum Oberkommissär in Danzig ausersehen ist. Es steht jedoch die letzte Entscheidung des Völkerbundsrates noch aus.

Über seinen Nachfolger **scheint** bereits eine Einigung mit der Reichsregierung erzielt worden zu sein. Für den Fall, daß Deutschland in den Völkerbund eintritt, soll Dr. Simons, **der** Sohn des Leipziger Reichsgerichtspräsidenten und Vorstandsmitglied der deutschen Völkerbunds-Ligen zu seinem Nachfolger ausersehen worden sein. Wie man sieht, werden viele Köder ausgelegt, um den **deutschen Michel** zu angeln, was auch unfehlbar gelingen wird. Haben wir doch „unsern" Stresemann.

Ein beabsichtigtes Attentat in Leipzig?

Leipzig, 17. **Nov.** Über ein beabsichtigtes Attentat, das bei Ausführung zweifellos schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, meldet die Leipziger Polizei amtlich:

Einige Mitglieder einer politischen Organisation hatten vor einiger Zeit nach vertraulicher Besprechung beabsichtigt, die **Leipziger Synagoge in die Luft zu sprengen**. Die Tat sollte ursprünglich am Reichskriegertag zur Ausführung gelangen, wurde dann aber auf einen später noch zu vereinbarenden Zeitpunkt verschoben, angeblich, um bessere Vorbereitungen treffen zu können. Zwei Personen wurden von der Kriminalpolizei verhaftet. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Die Organisation als solche ist an dem Plan nicht beteiligt.

Wie wir erfahren, hat die Polizei rechtzeitig von dem Vorhaben der Verschwörer Kenntnis erhalten. Die Hauptbeteiligten, ein 22jähriger Goldschmied und ein 26jähriger Landwirt, wurden festgenommen. Eingehende Untersuchungen sind im Gange.

Wir wollen abwarten, ob wir es hier nicht mit einem — Irrtum zu tun haben.

Vertrauensvotum für Baldwin

London, 17. Nov. Nach Erledigung verschiedener Anfragen wies Baldwin im Unterhaus darauf hin, daß die Regierung darauf bestehen müsse, daß grundsätzlich die Zeit des Unterhauses für die Gesetzentwürfe der Regierung zur Verfügung stehen müsse. Baldwin beantragte daraufhin **Übergang zur Tagesordnung**, wogegen **Macdonald namentliche Abstimmung** forderte. Baldwin beantwortete diesen Vorstoß mit der **Vertrauensfrage**. Mit 278 gegen 121 Stimmen wurde dann Baldwins Antrag angenommen.

Ein neuer bayerischer Justiz-Skandal

Man ist in Bayern wie in Novemberdeutschland überhaupt harthörig geworden in Sachen der „**Rechtsprechung**" der Gegenwart und mit Recht denkt heute das Volk anders über die „Justiz" als mancher dem Volk und der Wirklichkeit wesensfremde Paragraphenjurist.

Es erübrigt sich, von der Einstellung dieser „Richter" gegenüber der deutschen Freiheitsbewegung zu sprechen: es genügt im Lande des Hitler-Redeverbotes und der Versammlungsschikanen gegenüber den Nationalsozialisten nur jeder Gerichtsverhandlung aufmerksam zu folgen, in der ein Nationalsozialist irgendeine Rolle spielt: das parteipolitisch beeinflußte Urteil zeigt deutlich den Kurs dieser Gerichte.

Ein unpolitischer Fall gibt heute wiederum einen Begriff von der Gemeingefährlichkeit heutiger Rechtsprechung, die auf ein Menschenleben keinerlei Rücksicht nimmt, wenn nur dem Buchstaben toter Verordnungen Genüge getan wird. Fiat Iustitia, pereat mundus!

Im Februar 1923 wurde bei **Niederstaufen** (bei Lindau) der Zollbeamte **Sax** von einem österreichischen Schmuggler erschossen. Als vermutlicher Täter wurde sein Kollege Hanns **Plank**, der während der Tat in der Nähe war, verhaftet und **als verdächtig vor Gericht gestellt**. Es folgte eine **Justizkomödie** im vollsten Sinn des Wortes in **Kempten**. Obwohl der Verhaftete ständig seine Unschuld beteuerte, obwohl festgestellt wurde, daß die tödlichen Schüsse nicht aus der Waffe Planks stammen konnten, verstieg sich der Staatsanwalt zu dem theatralischen Satz: „Kain, wo ist dein Bruder Abel? Der liegt auf dem Niederstaufener Kirchhof. Das Kainsmahl steht aber auf Ihrer Stirn, Plank!" Das Urteil, das anfänglich als **Todesstrafe** beantragt worden war, lautete auf 8 **Jahre Zuchthaus**. Im Jahre **1925** wurde nun von einem österreichischen Gericht der **wahre Täter ausfindig gemacht** und verurteilt, nachdem der unschuldige Plank 2 Jahre seelisch furchtbarster Zuchthauszeit ertragen hatte. Er wurde nun zwar freigelassen und nachträglich freigesprochen, erhielt aber — da kein Paragraph dieses ungeschriebene Gesetz enthält — keinerlei materielle und vor allem moralische Entschädigung für die erduldeten Qualen! So kann die heutige Rechtsprechung aus „Schlamperei", aus unverantwortlichen, leichtsinnigen Klatschereien (Plank soll mit dem Ermordeten persönlich nicht harmoniert haben!) ein Menschenleben aufs Spiel setzen im Zeichen der „freien Demokratie".

Plank hat seine Erlebnisse und Eindrücke in einer Broschüre „Unschuldig im Zuchthaus" (Verlag Lehner, Donauwörth) geschildert, die zugleich eine wuchtige Anklage gegen eine solche „Rechtsprechung" bildet.

Angesichts dieser Tatsachen kann man sich der Anregung V. v. Lützows, der diese Angelegenheit im „Reichswart" zur Sprache brachte, anschließen: **„Ich appelliere also an den Reichspräsidenten und frage ihn, ob es mit der von ihm in seiner Osterbotschaft proklamierten „Heiligkeit des Rechts" vereinbar ist, daß ein deutscher Volksgenosse, ein Feldzugsteilnehmer, ein ehrlicher Beamter und rechtschaffener Familienvater schuldlos — d. h. ohne eigene Schuld, wohl aber durch fremde Schuld — ins Zuchthaus kommt und hernach wie ein lästiger Landstreicher auf die Straße geworfen wird??"**

Münchner Beobachter

Das Gartenheim

Im Oktober erschien in Münchener Tageszeitungen eine Anzeige, mit welcher das „Hotel Gartenheim" in der Ludwigstraße 22 a, wegen Schließung des Betriebes für das gesamte Personal, bestehend aus einem Sekretär, einer Buchhalterin, einem Portier und einem Nachtportier, einem Hoteldiener, Köchinnen, Küchenmädchen, Spülerinnen, Obersaaltochter, Saaltöchter und Zimmermädchen passende Stellungen suchte. Man las darüber hinweg, und bei der Gedankenlosigkeit, mit der die allermeisten Leute ihre Leib- und Magenblätter lesen, dachten wohl nur wenige daran, wie bitter es sein muß, in dieser furchtbaren Zeit der Arbeitslosigkeit gerade vor Weihnachten auf die Straße gesetzt zu werden . . . .

Wie kam es aber, daß ein solch renomiertes Pensionat wie das so schön in einem Park im vornehmsten Teil von München gelegene „Gartenheim" seinen Betrieb auflassen konnte? Rentierte er sich denn wirklich nicht? Bei dem gewaltigen Fremdenzufluß, den wir in München in diesem Ausstellungsjahre hatten, war das „Gartenheim" stets bis auf das letzte Zimmer besetzt. Die Fremden fühlten sich in dessen behaglichen, mit alten gediegenen, wertvollen Möbeln eingerichteten Zimmern sicher viel wohler als in den Hotels am Bahnhofe, in die der brausende Lärm der Hauptverkehrsadern Münchens unablässig hineindringt. Welche himmlische Ruhe dagegen im „Gartenheim", das eine wahre Oase in dem steinernen Meere rings umher ist! Wenn das „Gartenheim" nicht ein schönes Stück Geld dem Besitzer abgeworfen hätte, so hätte er nicht vor Jahr und Tag ein Kühlanlage für ein schönes Stück Geld einbauen lassen! Solche Summen investiert man nicht in unrentable Unternehmungen!

Was veranlaßte wohl den Eigentümer Doktor **Bodensteiner**, das „Gartenheim" zu verkaufen? Ist es in der Tat richtig, daß er bis an sein Lebensende eine jährliche Rente von rund 30 000 Mark und dazu eine Fünfzimmer-Wohnung im „Gartenheim" erhält?

Nun kürzlich las man ganz versteckt in einer Münchener Tageszeitung, daß das „Gartenheim" **zu Wohnungszwecken erworben habe** — der bayerische Staat! Daß man in die Wohnungen im „Gartenheim" keine Lokomotivführer, Werkstättenarbeiter, Briefträger, Schalterbeamte, kurz und gut keine Beamten der unteren und mittleren Rangklassen hineinsetzen wird, versteht sich von selbst. Woher sollten diese die Miete für derartige große Wohnungen in solch vornehmen Stadtteil aufbringen können? Die mögen sich, soweit sie nicht aus der Zeit vor dem Kriege noch halbwegs passable Heimstätten besitzen, mit den elenden Löchern und schäbigen Notwohnungen zufrieden geben.

In einer Republik soll bekanntlich das Volk sich selber regieren, und wir haben erst vor einigen Tagen wieder eine Reihe von Aussprüchen schwarz-rot-gelber Parteibonzen in unserem Blatte angeführt, wonach uns dieses Selbstregieren als schöne Frucht der Börsenrevolte 1918 verheißen ward. In Wirklichkeit aber leben wir unter der Tyrannei eines Systems, wie es schlimmer nicht zu denken ist. Von unseren blutigen Steuergroschen beziehen die Minister und dazu noch eine stattliche Anzahl anderer hoher Staatsbeamter Gehälter, die das Durchschnittseinkommen in Bayern in schwindelnder Höhe überragen und dazu gibt es noch hochherrschaftliche Wohnungen für diese Herren.

Der „proletarisch-revolutionäre" Schulreformer

Wer da am Freitag ins Kreuzbräu kam, der erlebte eine Enttäuschung; dunkelrote Zettel verkündeten ihm, daß die „proletarischen Freidenker", die die „Bourgeoisie" bis aufs Messer bekämpfen, zum Reichsschulgesetz Stellung nehmen wollten. Und als der gutmütige Besucher seinen Obolus bezahlt hatte und den Sal betrat, mußte er zunächst feststellen, daß das „Proletariat" sich herzlich wenig um diese Dinge kümmert; sodann betrat das Rednerpult ein Mann, der alles andere, nur nicht einen „Proletarier" darstellte. Es ist der mehr oder weniger bekannte Kommunist **Mager**, der, nebenbei bemerkt, den ihm vom verhaßten „alten System" verliehenen Professorentitel als „Proletarier" weiterführt. Es würde schwer sein, an ihm den Unterschied von einem „Bourgeois" festzustellen, vielleicht hat der „revolutionäre Kampf" an der Seite des „Proletariats" seinen Haarwuchs so stark gelichtet. Im übrigen ist er seines Zeichens Gymnasiallehrer und Diätenschlucker in der Prannerstraße. Beides scheint ihm gut zu bekommen.

Seine Ausführungen können wir uns schenken; wir möchten nur bemerken, daß er seine Zuhörer für so dumm hält, um ihnen solchen Quatsch vorzusetzen, wie z. B. als die „Proletarier" Unterschriften für die Liste der weltlichen Schule sammelten, seien sie von Hakenkreuzlern niedergeschlagen worden. Dann ist es interessant, wie selbst der Kommunist mit Worten, wie „deutsches Volk" oder Zitaten aus Goethe, Kant, Fichte hausieren geht. Wo bleibt da die Internationale? Wie lange werden da die Sinowjews noch zusehen, Herr Mager?

Wir sind auf den Kampf dieser „revolutionären, proletarischen Freidenker" gespannt. Die Vertreter des neuen Entwurfes können getrost sein, von solchen Geisteshelden droht keine Gefahr, das ist nur Spiegelfechterei. Und jetzt kann man auch den Begriff „Freidenker" verstehen. Er bedeutet wohl: **Frei vom Denken.**

Die Preisausschreiben der Buch- und Musikwoche

laufen in den nächsten Tagen ab. Die geforderten Berichte über den Schaufenster-Wettbewerb sind bis 18. November, die über das Thema „Das Buch und mein Leben" bis 20. November bei der Geschäftsstelle der Buch- und Musikwoche, z. H. des Herrn Severing, Maximilianstraße 2, einzureichen.

*

Für den Wohltätigkeits-Abend im Filmpalast, dessen Reinerträgnis der Winterhilfsaktion des Hilfsbundes der Münchener Einwohnerschaft zufließen wird, sind die Proben unter Leitung des Wiener Komponisten und Kapellmeisters **Jascha** in vollem Gange. Mittwoch, den 18. November, abends 8 Uhr, wird durch ein fröhliches Vorwort Joe **Stöckels** der Film-Abend beginnen, als dessen Mittelpunkt der in Deutschland noch nicht gezeigte Großfilm „**Gräfin Mariza**" nach der populären Operette mit Originalmusik von Kalmann abrollen wird.

Der Vorverkauf, der kräftig eingesetzt hat, findet bei Wild, Neuhauser Straße 47, Hieber, Marienplatz, Theaterkasse Tietz und Billet-Kiosk, Lenbachplatz, statt.

Karten zu dem gesellschaftlichen Auftakt der heurigen Film-Saison sind zum Preise von Mark 2.5)0, 4.—, 6.— und 8.— zu haben.

Vereine und Verbände

Frontkriegerbund e. V., Ortsgruppe Lehel. Mittwoch, den 18. November 1925, Zusammenkunft im Liebighof (Ecke Liebig- und Tattenbachstr.).

Vortrag im Bd. Oberland. Im festlich geschmückten Saale des Löwenbräukellers veranstaltete Bund Oberland am Montag einen Vortragsabend, der einen Vortrag des Hauptmannes Ruckteschell enthielt. R. hatte als Adjutant Lettow-Vorbecks den Krieg in Deutsch-Ostafrika mitgemacht. In humorvoller und doch zu Herzen gehender Art gab er eine kurze Skizze der Kämpfe von 1914—1918, aus der hervorging, daß Lettow-Vorbeck durch seine Persönlichkeit dazu beigetragen hat, daß die kleine Schutztruppe v. 3000 Deutschen und 10 000 Schwarzen gegen einen 10- bis 100fach. überlegenen Gegner standgehalten und das wieder gut gemacht hat, was unfähige Behörden (Solf, Schnee) der Kolonie und damit Deutschland geschadet haben. Besonders wohltuend wirkte die treue Anhänglichkeit der Eingeborenen, die während des Krieges mit den Deutschen durchgehalten haben und auch nach dem unglücklichen Ausgange nicht wichen! An den Kämpfern, die viereinhalb Jahre unter unendlichen Strapazen durchgehalten haben, möge sich die Jugend ein Beispiel nehmen und durch Zucht und Pflichterfüllung, durch Pflege der Kameradschaft und Bekämpfen alles Schwachen stark und kräftig machen zum Befreiungskampf; es darf keine Schwierigkeit geben, die nicht überwunden werden kann.

Dem Vortrag folgten einige Lichtbilder, die Land und Leute Deutsch-Ostafrikas vor Augen führten. Im zweiten Teile wurde der Film „Grenzlandtagung in Kufstein Pfingsten 1925" vorgeführt. L.

Film

Deutsche Nil-Rudolf-See-Kaffa-Expedition der Emelka.

Unlängst sind die Teilnehmer der Nil-Habesch-Expedition der Münchener Lichtspielkunst, A.-G., der Expeditionsleiter Max Grühl als Ethnograph und Anthropologe, der Zoologe Heinz Sommer und der Filmoperateur der Emelka, Willy Kiermeier nach Marseille abgereist, um sich dort nach Port Said und weiter nach Ägypten einzuschiffen. Die Expedition, die mindestens drei Monate unterwegs sein wird, beabsichtigt, die teils noch unbekannten Gegenden, das Kaffa-Hochland und den Rudolf-See zu bereisen und zu erforschen.

Die Filmaufnahmen werden hierbei eine bedeutsame Rolle zu spielen haben und vor allem bei der Auswertung für das wissenschaftliche und das allgemeine Interesse von unschätzbarem Vorteil sein.

„Götz von Berlichingen", Kammerlichtspiele, läuft seit Montag, 16. November. Der Film fällt durch seine erstklassige Besetzung besonders angenehm auf. Namen wie Eugen **Klöpfer** als Götz von Berlichingen, mit der eisernen Hand. Paul **Hartmann** als v. Weislingen und Hans **Lebebour** als Kaiser Maximilian I. des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, bürgen für die Qualität dieses Films. In den weiblichen Hauptrollen finden wir Lucie **Höflich** als Frau des Götz, und Grete **Reinwald** als Schwester Götz'. Weiter spielt noch Erna **Morena**, Maria **Forescou**, Gertrud **Welker** sowie die Herren Olaf **Fvord**, Albert **Steinrück** und Fritz **Greiner**. Das Stück, das 1525 spielt, zeigt uns den Anfang und das Ende des seinerzeitigen Bauernkrieges. Eugen Klöpfer macht gestaltlich sowohl, als auch schauspielerisch eine sehr imposante Figur. Als Beiprogramm läuft ein neuer Emelka-Kulturfilm aus dem bayerischen Hochland, der wundervolle Naturszenen aus der Ammergegend zeigt. C. E.

Gerichtssaal

Die Diebstähle in der Münchener Eilguthalle

In den letzten Jahren, seit Ende 1918 verschwanden aus der Eilgüterhalle an der Landsberger Straße in großer Anzahl Sendungen mit dem verschiedensten Inhalt. Anfänglich und auch im Jahre 1924 wurden Kisten mit Butter als Inhalt bevorzugt; es kamen aber auch Sendungen, die andere Stoffe, Leder, Felle, Schuhe zugs- und andere Stoffe, Leder, Felle, Schuhe usw. enthielten, abhanden. — Nach Art der Diebstähle war es von Anfang an klar, daß mehrere Bahnbedienstete in einverständlichem Vorhaben zusammengewirkt haben mußten, aber erst Ende November 1924 gelang es, das Netz der verbündeten Stehler und Hehler bloßzulegen. Die Angelegenheit wuchs sich zu einer Massenklage aus, die nunmehr in einer Massenverhandlung vor dem Strafgericht München, Justizpalast, ihre gerichtliche Sühne findet.

Die Anklage wegen fortgesetzten Diebstahls und Hehlerei erstreckt sich auf 35 Personen, wovon am meisten belastet der 38 Jahre alte Eisenbahnschaffner Andreas **Allramseder** und der 55jährige Eisenbahnoberschaffner Albert **Amereller** sind. Sie haben noch 15 Mitschuldige unter Bahnangestellten; die andern 18 Angeklagten setzen sich aus Bediensteten der Laderinnung und anderen Personen zusammen.

Für die Verhandlung sind in Anbetracht der großen Zahl der Angeschuldigten und der vielen zur Verhandlung stehenden Diebstähle — es handelt sich um 72 einzelne und eine Reihe von ungeklärten Fällen — vorläufig 14 Tage in Aussicht genommen, die Verhandlung findet aus räumlichen Gründen im Schwurgerichtssaale statt. Landgerichtsdirektor Haslinger führt den Vorsitz, Staatsanwalt Honle vertritt die Anklage, 12 Rechtsanwälte sind als Verteidiger anwesend

Briefkasten

H. P. V. Ben. S. 14. Versand erfolgte am 16. ds. Verlag.

Letzte Nachrichten

Zweidrittelmehrheit nicht erforderlich.

Berlin, 17. Nov. Wie die „Tägl. Rundschau" mitteilt, ist nach den vom Reichsjustizministerium und Reichsinnenministerium erstatteten Gutachten eine Zweidrittelmehrheit für die Annahme der Vorlage über die Locarnoer Verträge nicht erforderlich.

Faule Sprüche

Berlin, 17. November. „Die Rückwirkungen". so schreibt heute die dem Reichsaußenminister nahestehende „Tägliche Rundschau", „bleiben insoferne hinter den deutschen Forderungen zurück, als die Frage der Handelsluftschiffahrt nicht mit einbezogen worden ist. Hier wird sich aber das Weitere daraus ergeben, daß die letzte Luftfahrtnote der Gegenseite von Deutschland nicht anerkannt worden ist, daß also neue Verhandlungen stattfinden werden. Wenn das Saargebiet in dieser Verbindung genannt und eine Neuregelung der Saarfrage vermißt wird, so wird man darauf hinweisen können, daß die Saarländer selbst erst nach der Gesamterledigung der Räumungsfrage ihre Wünsche vorgebracht haben wollen. Die Änderung des Regimes im Saargebiet wird angeschnitten werden, sobald Deutschland die Möglichkeit hat, im Völkerbund für seine Interessen einzutreten.

Als wie der **Mensch**, so ist sein **Gott**, so ist sein Glaube:
Aus geistigem **Äther** bald und bald aus Erdenstaube.

Friedrich Rückert.

Pflanzen auf dem Mars?

Es ist über ein Jahr her, daß der Mars in seinem Lauf um die Sonne die größtmöglichste Nähe zur Erde erreicht hat. Der 23. August 1924, der Tag, der den irdischen Beobachtern eine so günstige Gelegenheit zum Studium des Marsplaneten geboten hatte, wie sie sich im Laufe dieses Jahrhunderts nicht mehr wiederholen wird, ist vorübergegangen, ohne die entscheidende Wendung, wie man vielfach erwartet hatte, in unseren Kenntnissen über die Nachbarwelt herbeigeführt zu haben. Seither ist das große Interesse, das man im Kreise der Laien den Geheimnissen des roten Wandelsterns entgegengebracht hat, im Abflauen begriffen.

Nun lenkt ein Bericht des großen französischen Observatoriums in Meudon die Aufmerksamkeit der Sternkundigen abermals auf den Mars. Diesmal handelt es sich nicht um geheimnisvolle Signale, die angebliche Marsbewohner, dank ihren unseren Apparaten weit überlegenen Telefunkenmaschinen uns zugesendet haben sollen. Die Beobachtungen der Sternwarte in Meudon sind von ganz anderer Natur und erheben im Unterschied zu dem vielbesprochenen Bluff der Marsradiosignale den Anspruch auf wissenschaftlichen Wert. Die Astronomen der Sternwarte in Meudon beobachteten in letzter Zeit starke Farbenveränderungen auf der Oberfläche des Marsplaneten. Vor einigen Monaten war auf der Scheibe des Nachbarsterns, wie sie in unseren Teleskopen erscheint, ein grauer Fleck aufgetaucht, der nach den vorgekommenen Messungen in Wirklichkeit 200 Kilometer lang und 700 Kilometer breit sein dürfte. Dieser graue Streifen nahm nach einer gewissen Zeit eine dunklere Farbe an und erschien schließlich als eine dunkelviolette Fläche im großen Telescop der Sternwarte zu Meudon.

Fast zur selben Zeit konnten die Forscher auch einen zweiten Streifen sichten, der sich in der Nähe einer der Polarkappen hinzog. Die beiden Marspole sind nämlich durch Hauben bedeckt, die zu gewisser Zeit zusammenschrumpfen, ja auch gänzlich den Augen des Forschers entschwinden. Diese Hauben werden von den Astronomen meist als Schneefelder von großer Ausdehnung gedeutet, die zur Zeit des Marssommers abschmelzen sollen. Der in der Nähe der Polarhaube sichtbare Streifen veränderte rasch die Farbe und ist derzeit, laut dem Bericht der Sternwarte in Meudon, als eine hellrote Fläche sichtbar.

Die Oberflächengebilde auf dem Mars, die ihre Farben verändern, stellen keine neue Entdeckung dar. Bereits seit dem Auftreten des italienischen Sternforschers Schiaparelli, dessen Lebenswerk in der Marsastronomie einen Umschwung bedeutet, sind sie öfters beobachtet und beschriebenworden. Den Beobachtungen des Observatoriums in Meudon kommt dennoch eine gewisse Bedeutung zu, da diesmal die Veränderungen der geschilderten Oberflächengebilde in einer ganz auffälligen und prägnanten Form gesichtet und photographiert werden konnten.

Wie sind nun die plötzlich auftauchenden Streifen und Striche, die in Wahrheit Flächen von großer Ausdehnung entsprechen, zu erklären? Die Astronomen sind der Überzeugung, daß diese Farbenänderung mit den Temperaturschwankungen auf dem Mars und insbesondere mit dem Leben und Wachstum der Vegetation auf unserer Nachbarwelt zusammenhängt. Die moderne Wissenschaft teilt freilich die Ansichten der älteren Astronomen nicht, die allen Ernstes vom Grünen der Saaten zur Zeit des Marsfrühlings und vom allmählichen Gelbwerden des Laubes beim Annahen des Marsherbstes sprachen. Immerhin scheinen die neueren Beobachtungen die Auffassung zu bestätigen, daß der Mars tatsächlich eine Vegetation besitzt, deren Wachstum von der Erde aus beobachtet werden kann. Es ist freilich eine andere Frage, ob die Temperaturverhältnisse, die relative Kälte, ferner die sicherlich dünne Atmosphäre das Gedeihen tierischer Organismen ermöglichen. Das pflanzliche Leben stellt bekanntlich an Temperatur und Atmosphäre bei weitem nicht so hohe Ansprüche, wie das Gedeihen tierischer Organismen. Erst nach der Klärung dieser Frage könnte dann mit einiger Aussicht auf Erfolg die Lösung des Problems in Angriff genommen werden, ob diese tierischen Organismen ähnlich beschaffen seien, wie wir.

Die Beobachtungs- und Untersuchungsmittel, die der heutigen Astronomie zur Verfügung stehen, sind der Lösung der letzten zwei Probleme noch nicht gewachsen. Die Annahme von Marskanälen, eine Entdeckung des Astronomen Schiaparelli, hat sich bekanntlich als ein großer Irrtum erwiesen. Gerade die mächtigsten und stärksten Teleskope zeigen nicht jene geometrischen Gebilde, die als Kanäle gedeutet werden könnten. Dieses wichtigste und augenfälligste Argument für die Existenz hochentwickelter Marsbewohner ist damit hinfällig geworden. Wenn aber auch die Marsingenieure vorläufig ins Bereich der Phantasie verwiesen werden müssen, ist die Erkenntnis, daß der Mars eine Vegetation besitzt, nach den neueren Forschungen als gesichert zu betrachten.

Zither- und Gitarre-Konzert Fritz Mühlhölz

Im Hubertus-Saal veranstaltete der bekannte Virtuose **Mühlhölzl** einen Konzertabend, der sehr gut besucht war. Der einseitige Fachmusiker hat ja nun freilich für gewöhnlich nicht viel übrig für einen Zitheristen, wie die unschöne Wortbildung in gewissen Fachkreisen lautet, und zieht ihm den Gitarristen und Lautenschläger, wie auch den Mandolinenspieler meistens vor. Dies mag gewiß auffallend und merkwürdig erscheinen, denn die heutige Zither ist der Gitarre, Laute und Mandoline in melodischer Beziehung sicherlich mindestens ebenbürtig, da sie ja mehr Spielsaiten als diese besitzt. Durch die große Anzahl der Frei- oder Begleitungssaiten ist sie ihnen zudem in harmonischer oder akkordlicher Hinsicht zweifelsohne sogar vielfach weit überlegen. Auch der lieblich-zarte, idyllisch-elegische Klang-Charakter der Zither kann gegenüber den anderen beliebten Haus- und Familienzupfinstrumenten keineswegs als minderwertig bezeichnet werden, ist im Gegenteil umfang- und schattierungsreicher.

Woran aber liegt es denn dann, daß unter allen Instrumenten, deren Saiten mit den Fingern gerissen werden, gerade die edle Zither eine solche unverdiente Aschenbrödelrolle in streng fachmännischen Musikkreisen einnimmt? Offen gesagt: der Grund liegt im Mangel an wirklich guten und gediegenen Originalkompositionen. Die alten Klassiker haben eben leider dafür gar keine Werke geschrieben, denn die Zither ist zu damaliger Zeit verhältnismäßig noch ziemlich unvollkommen und in besseren Kreisen noch recht wenig oder gar nicht verbreitet gewesen. Aber auch die hervorragenden Tonsetzer der Gegenwart befassen sich mit Kompositionen für Zither fast ausnahmlos soviel wie gar nicht. Vielleicht mag auch die in unserem Zeitalter herrschende Klavierpestseuche an der stiefmütterlichen Zurücksetzung der armen Zither eine große Hauptschuld tragen. Auf alle Fälle besteht auf diesem Gebiete ein geradezu unheimlicher Kitsch, Schund und Wust, der an Seichtigkeit und Hohlheit nicht leicht zu übertreffen ist. Darum sollen aber auch Verleger, Spieler, Zuhörer und Kritiker für gute Gaben dieser Art doppelt dankbar sein.

Es ist schwer zu sagen, ob der Konzertgeber die Zither oder Gitarre besser meistert, denn er sucht in der staunenswerten Beherrschung beider Instrumente seinesgleichen und zählt trotz seiner jungen Jahre heute schon zu den namhaftesten und bedeutendsten Vertretern dieser Fächer, und zwar nicht nur in München und Bayern, sondern in ganz Deutschland. Doch auch Meister Mühlhölzl scheint die Gitarre-Kompositionen den Zithervorträgen überzuordnen. Denn alle seine Gitarre-Nummern nahmen den besseren und letzten Teil seines gut zusammengesetzten und gewählten Programms ein. Und ganz mit Recht. Wer unter den vielgespielten Zitherberühmtheiten könnte es aber auch mit unserem ewigjungen Papa Haydn oder auch mit den vornehmen spanischen Gitarre-Kompositionsgrößen aufnehmen? So kam es auch, daß Heinrich Alberts stimmungsvolle Etüde für Gitarre weitaus den wärmsten und herzlichsten Beifall gefunden. Und dies will bei der überaus reichhaltigen Vortragsordnung gewiß nicht wenig sagen! Möge der erfolgreiche Doppel-Virtuose auch fernerhin stets unsere guten deutschen Meister ehren und die bösen und schlechten Geister soviel als möglich verbannen zu Nutz und Frommen deutscher Hausmusik und zur Lust und Wonne aller wahren Volks- und Kunstfreunde.

Karl **Wendl**, Studienrat.

Verein für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, e V., München

1. Die Ortsgruppe hat im Seidenhaus Maslyn, Maximilianspl. 12b, eine Verkaufsstelle errichtet. Dort ist auch die Vereinszeitschrift erhältlich. Mitglieder des Vereins erhalten nach Ausweis durch die Mitgliedskarte beim Einkauf Ermäßigung.

2. Die Besichtigung (für Mitglieder unter Führung) der Handwebwerkstätten des Herrn v. Weech, Wagenbauerstr. 8, erfolgt am Samstag, 7. November, nachmittags **pünktlich ab 2 Uhr**. Treffpunkt vor den Werkstätten. Endpunkt der Straßenbahnlinie 19 Steinhausen. Vorherige Anmeldung schriftlich oder durch Telephon: Maslyn T. 29 354 oder T. 54 528 bis spätestens Freitag, 6. November, abends 5 Uhr, erwünscht.

3. Die Mitglieder der Ortsgruppe erhalten gegen Ausweis durch die Mitgliedskarte in Bad Tölz, im Fremdenheim Seppirma während eines Erholungsaufenthaltes ermäßigte Preise. Das Fremdenheim ist auch seiner Lage wegen sehr zu empfehlen.

Leipziger Theaterbrief

Leipzig, im November.

Der bedeutungsvolle Tag, an dem **Schiller** dem deutschen Volke geschenkt wurde, wird in Leipzig regelmäßig durch eine Festvorstellung des Schiller-Vereins im Alten Theater gefeiert. Dieses Jahr ist „**Maria Stuart**" neu besetzt und bereits jetzt herausgebracht worden. Elisabeth Stieler und Thessa Wenk standen sich als krasse Gegensätze gegenüber; erstere schuf eine ergreifende Maria, letztere eine das Herz ergrimmende Elisabeth. Die Bühnenbilder waren erfreulicherweise nicht „modernisiert", sondern geschmackvoll und eindrucksstark gewählt (Schönlank).

Die weitere, aus dem vergangenen Monat zu berichtende Neueinstudierung im Städtischen Schauspiel: **Halbes „Jugend"** als Geburtstagsaufführung für den 60 jährigen Dichter, dessen Schaffen an dieser Stelle bereits gewürdigt wurde. In seinem bekannten Liebesdrama stellt sich hier eine neue weibliche Kraft vor: Anita Redlich, deren Verpflichtung man nach ihrem lebensfrohen, innigen Annchen zustimmen kann. Poelzig, Dirmoser, Schlageter waren die übrigen Träger der von Karl Huth (Hoppe) liebevoll betreuten Aufführung.

Ein Gastspiel des römischen Teatro d'Arte vermittelte die persönliche Bekanntschaft mit Luigi **Pirandello**, der einen so gutbürgerlichen Alten-Herren-Eindruck macht, daß man ihm seine Theaterstücke gar nicht zutraut! Seine Truppe gab „Sechs Personen suchen einen Autor" und „Die Wollust der Anständigkeit" und fand damit Gelegenheit, ihre rassig-italienischen Schauspielerbegabungen zu offenbaren.

*

Im **Neuen Theater** geriet eine verwunderlich ausgestattete Aufführung der „**Regimentstochter**" Donizettis ins Operetten-Possenhafte, während eine Festvorstellung des „**Zigeunerbarons**" (Strauß-Feier) mit Opernkräften (Zilken, Laßner, Lotte Dörnfeld, Marg. Rößner a. G.) und Orchester (Leitung Oskar Braun) fast ins Opernmäßige hinüberglitt und demzufolge wohl rein-musikalische Glanzpunkte aufzuweisen, nicht aber den nötigen Schmiß und Schwung in sich hatte. Hier zeigt sich eben das Fehlen der Städtischen Operette, die vor zwei Jahren auf den Beschluß hochweiser Stadtväter hin bekanntlich aufgehoben wurde und Herrn James Klein für seine Berliner Revue-Kultur Platz machte.

Franz Zürner.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, den 18. November:

Sektion Süd. Gasthof „Zum Koch", Thalkirchner Straße 41. Pg. Dr. Buchner: „Die Versklavung des Arbeiters und die Vernichtung des Mittelstandes seit dem Dolchstoß".

Sektion Westend: Hackerkeller, Theresienhöhe. Pg. Gengler: „Der Dolchstoß gegen den deutschen Arbeiter".

Sektion Haidhausen: Hofbräuhauskeller, Innere Wiener Straße. Pg. Harbauer: „Völkisch und Nationalsozialistisch".

Donnerstag, den 19. November:

Sektion Schwabing. Pg. L.-Abg. Zipfel: „Der Betrug am schaffenden Volke". Zur Aufklärung, besonders des Handarbeiters, wird gerade dieser Vortrag geeignet. Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Gäste erwünscht.

Sektion Innere Stadt. Am gestrigen Montag veranstaltete die Sektion einen gutbesuchten „Deutschen Abend", der unter Mitwirkung der 10. Komp. der Roßbach-Abt. München einen guten Verlauf nahm. Nach der Begrüßung durch den ersten Sektionsvorsitzenden sprach Pg. Dr. Frick, M. d. R., in klaren Worten von der politischen Lage, die unter dem Zeichen des neuen Verrats von Locarno steht. Gesetzlosigkeit trotz angeblicher Ruhe und Ordnung, Parteidiktatur und Metternichgeist kennzeichnen das heutige Regierungssystem in seinem Kampfe gegen jede Regung völkischer Freiheit. Redner entwarf deutliche Bilder von dem heutigen Parlamentarismus und forderte einen unabhängigen deutschen Gerichtshof für das Volk. Es gilt mit aller Kraft den tatbereiten Freiheitswillen unserer Jugend ins Herz zu legen. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrag sprach noch Pg. Möhrlein, ein kerniger Roßbacher, vom alten und neuen deutschen Soldatentum, das allein Deutschlands Aufstieg erkämpfen wird. Dann fesselten stimmungsvolle „Lebende Bilder" aus dem Soldatenleben von einst, jetzt und hoffentlich der baldigen Zukunft das Interesse der Anwesenden und trugen neue Begeisterung in aller Herzen. Leutn. Heines mahnte zum Schluß, den Wehrgedanken hochzuhalten, um den Tag des neuen Deutschlands zu bereiten. Den Abend verschönten noch die Weisen einer schneidigen Musikabteilung von Roßbachern. Allen Besuchern, auch den auswärtigen Gästen, vor allem der Ortsgruppe Solln, gab dieser Abend wieder echt deutschen Ernst und Freude zur heiligen Sache des Hakenkreuzes.

Veranstaltungen

Nationalsozialisten Frankens!

Zur Kreistagung der Nationalsozialisten Mittelfrankens am 21./22. November hat unser Führer

Adolf Hitler

sein Erscheinen bestimmt zugesagt. **Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung** im Saale der Orangerie. Zutritt nur gegen Mitgliedsausweis. **Sonntag, 22. Nov., mittags 2 Uhr, öffentliche Massenversammlung im Onoldia-Saal. Es sprechen die Pg. Julius Streicher, Dr. Buttmann, Hermann Esser, Adolf Wagner, M. d. L., usw. Thema: „Der Verzweiflungskampf des deutschen Volkes".** Sämtliche Ortsgruppenführer und Vertrauensmänner versammeln sich am Samstag, abends 5 Uhr, im Saale der „Fränkischen Bauernstube" (Theresienhöhe), zur Vertretersitzung. Adolf Hitler wird anwesend sein. Anschriften sind zu richten an W. Grimm, Ansbach, Goethestraße 6.

Ortsgruppe Fürth, Bezirk Süd. Mittwoch, den 18. Nov. 1925, im Restaurant „Kanone", Ecke Flößau- und Sonnenstraße. Pg. Roitzsch. — **Bezirk Westvorstadt.** Donnerstag, den 19. Nov. 1925, im Restaurant „Würzburger Hof", Würzburger Str. 10. Pg. Stadtrat Schreiner.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh. Donnerstag, 19. November, abends 8 Uhr, Versammlung im Lokal Appel, Oggersheimer Straße 29. Parteigenosse Pfarrer Schenk spricht über „Volksnot, Kirche und Nationalsozialismus". Für Mitglieder Erscheinen Pflicht.

Gottfried Feder spricht am 19. November in Schmalkalden

Ortsgr. Schwarzenberg i. S. Mittwoch, den 18. November, abends halb 9 Uhr, findet im Gasthaus „Sonne" am Markt, Sprechabend der N.S.D.A.P. statt. Erscheinen aller Parteigenossen Pflicht.

Kiel. Am Freitag, den 20. November, abends 8¼ Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. in Kiel einen Vortragsabend im Seemannshaus, Flämische Str., in der H. Ockel über das „Judentum in der bildenden Kunst und im Theater" sprechen wird.

Ortsgruppe Zwickau. Donnerstag, den 19. November, Massenversammlung im Schwanenschloß. „Lenin oder Hitler". Einlaß 7 Uhr, Eintritt 25 Pf. Kriegsbeschädigte und arbeitslose Parteigenossen gegen Ausweis frei.

Landesverband Schlesien

Pg. Land spricht über den „Betrug am Volke durch Locarno und Dawespakt" Donnerstag, den 19. November, in Liegnitz, am Freitag, den 20. November, in Arnsdorf bei Liegnitz, über den „Marxistischen Betrug am deutschen Arbeiter" am Sonnabend, 21. Nov., in Brockau. Pg. Land hat bis zum 7. Dez. in schlesischen Ortsgruppen zugesagt.

Nationalsozialisten Berlins!

Pg. Goebbels, Elberfeld, spricht in zwei Massenversammlungen über „Lenin oder Hitler?" am Donnerstag, den 26. November, 8 Uhr, in der Bockbrauerei, Fidicinstr. 2/3, Ecke Belle-Alliance-Straße, und über „Völkerbund und Sicherheitspakt" am Freitag, den 27. November, 8 Uhr, im Kriegervereinshaus, Chausseestr. 94. Saalöffnung um 7.30 Uhr. Juden ist der Zutritt verboten. Unkostenbeitrag 30 Pf. Arbeitslose Parteigenossen und Kriegsbeschädigte gegen Ausweis frei.

An alle!

In Groß-Berlin sind die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt vorläufig so schlecht, daß keine Möglichkeit besteht, hiesigen Parteigenossen Arbeit zu verschaffen. Ich warne deshalb dringend davor, von außerhalb nach Berlin zu kommen, um hier Arbeit zu suchen. Es gibt hier keine freien Stellen.

Für den Gau Groß-Berlin der N.S.D.A.P.:
Dr. Schlange.

Versammlungsberichte

Rosenheim. Die N.S.D.A.P. hatte am Freitag abend im Saal des Hotels „Deutscher Kaiser" eine öffentliche Versammlung einberufen, die sich eines guten Besuches erfreute. Da der Leiter der Versammlung, Pg. Dauser, erklärte, daß es noch fraglich sei, ob Pg. Esser kommen würde, übernahm zunächst Parteigen. Gengler von der Schriftleitung des „Völkischen Beobachter" das Referat. Er bezeichnete die 7 Jahre seit dem Waffenstillstand als eine Periode des fortgesetzten Verrates des deutschen Volkes durch „Regierung" und Parlament. Durch die Erfüllung der Entwaffnungsforderungen der Franzosen gab die Regierung neuerdings die letzten Reste deutscher Freiheit und Ehre preis. In einem bis zurück zum Frieden von Frankfurt 1871 ausholenden geschichtlichen Rückblick legte der Redner dar, wie Deutschland langsam von der jüdischen Großfinanz unterjocht wurde. Die einzelnen Etappen sind: Gründung der Sozialdemokratie, Rücktritt Bismarcks, Gründung der liberalen, demokratisch-pazifistischen Parteien, Entfesselung des Weltkrieges, Novemberrevolte in Deutschland, Versailles, Dawesplan und Locarno. Die Befreiung von all unserer Schmach kann nur der Nationalsozialismus bringen.

Unterdessen war Pg. Esser eingetroffen und ergriff, lebhaft begrüßt, das Wort. In diesen Tagen soll das deutsche Volk ein „Geschenk" bekommen; es gibt aber Leute, die dieses Geschenk, die Locarno-Verträge, nicht annehmen wollen, und deshalb bemüht sich die Regierung Luther-Stresemann mit allen Kräften, die Leute annahmewillig zu machen. Wie sehr die Bedenken gegen die Locarno-Verträge berechtigt sind, beweist einerseits der Jubel, mit dem Briand in Frankreich auf seiner Heimreise überall empfangen worden ist, und zweitens die Tatsache, daß die alliierten Botschafter in Berlin die „deutsche" Delegation bei ihrer Rückkunft zu dem „Erfolg" beglückwünscht hatten. (!)

Mit scharfen Worten brandmarkt der Redner die unterlassene Bearbeitung der öffentlichen Meinung in Deutschland durch die Regierung vor der Konferenz und die Berichterstattung über den Konverenzverlauf selbst. Durch Locarno soll nichts anderes „gesichert" werden als die Ausbeutung Deutschlands durch die internationale Großfinanz, die Ausplünderung und restlose Enteignung des ganzen deutschen Volkes. So steht Deutschland tatsächlich inmitten seines Verzweiflungsringens. Die Rettung kann nur von dem Träger des deutschen Freiheitsgedankens, von Hitler und seiner Bewegung, kommen. Es gilt, den Willen zur deutschen Freiheit hochzuzüchten. Die beiden Vorträge wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der Nationalsozialismus ist in Rosenheim wieder auf dem Marsche zum Ärger der „Bayerischen" Volkspartei. Heil!

—r.

Gottfried Feder in Ilmenau

Die Ortsgruppe berief vor kurzem eine Versammlung ein, in der Gottfried Feder über „Betrug am Volke! Die Sicherheitskomödie! Der Abwertungsschwindel" sprach. Das Deutsche Reich besteht nicht mehr, denn alle 5 Hoheitsrechte sind ihm genommen, die Verkehrshoheit, die Eisenbahnhoheit liegt in Händen eines französischen Generalkommissars. Die Notenbank untersteht der strengen Kontrolle eines Ausländers. Schnüffelkommissionen überwachen das Militär. Zölle und alle indirekten Steuern überwacht die Reparationskommission. Von der Justizhoheit ist nur noch der Name geblieben, denn die Regierung wurde gezwungen, die Separatisten zu begnadigen, während vaterlandsgesinnte Kreise, die für die Ehre Deutschlands eintraten, nicht begnadigt werden durften. Feder besprach das Prämiensystem bei der Eisenbahnverwaltung, um dann au fden Aufwertungsschwindel zu kommen. Er bedauerte tief die Opfer dieses Abwertungsschwindelts. Er kritisierte scharf die generelle schematische Aufwertung.

Parteigenossen!

Die Rede Adolf Hitlers am 27. Februar 1925

nahmen die derzeitigen Machthaber zum Anlaß, unserem Führer das Reden zu verbieten mit der Begründung, der Inhalt dieser Rede erfülle zwar nicht den Tatbestand einer strafbaren Handlung, reiche jedoch „nahe an den Tatbestand einer solchen heran". Also: Das Gesetz ist nicht verletzt worden. Kein Staatsanwalt ist in der Lage, eine solche Gesetzesverletzung aus dem Inhalt der Rede zu konstruieren, aber die Regierung verhängt die Strafe des Redeverbots.

Jeder Deutsche muß sich empören gegen diese Knebelung eines freien Mannes, der der Führer von Millionen der besten Deutschen ist, wenn man sich auch heute nicht mehr zu wundern braucht, nach den Errungenschaften, die in der deutschen Barmat-Republik dem deutschen Volk mundgerecht vorgesetzt wurden.

Parteigenossen! Wir haben diese Rede in einer Massenauflage herstellen lassen, weil es notwendig ist, die Ungeheuerlichkeit des Redeverbots durch Massenverbreitung der Rede zu brandmarken. Urteilt selbst, ob Adolf Hitler damals nicht jedem Nationalsozialisten, jedem Antisemiten und jedem guten Deutschen aus der Seele gesprochen hat. Das Urteil der damaligen Versammlung, die von über 2000 Personen besucht und stundenlang vor Beginn überfüllt war, fand in dem brausenden, minutenlang anhaltenden Beifall seinen Ausdruck.

Zum Zwecke der Massenverbreitung geben wir die 16 seitige Broschüre zu folgenden Preisen ab:

Einzeln: Stück M. -.15 / 50 „ M. 5.50 } portofrei! { 100 Stück M. 10.— / 1000 „ M. 95.—

„Völkischer Beobachter"
Abt. f. Propaganda

Bestellt sofort!

Bestellschein

An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel

Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort

.... Stück **Rede Adolf Hitlers** bei Wiederaufrichtung der N. S. D. A. P. am 27. II. 1925

Den Betrag von .... M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name) ....
Wohnort ....
Straße .... Nr. ....

Kasse: ....
Nr. ....
abges. am: ....

Handel und Volkswirtschaft

Die Schlinge wird weiter zugezogen

Wir brachten unlängst unter der Überschrift „Was geht vor?" eine Nachricht aus Neuyork, daß dort ein Börsenkrach erster Güte sich „ereignet" habe. Nun lichtet sich allmählich das Dunkel. Die Federal-Reserve-Banken, der geldpolitische Mittelpunkt Amerikas und bald wohl auch der ganzen Welt, haben ihre Zinssätze heraufgesetzt. Die Sätze für Taggeld sind überraschend angestiegen. Damit beginnt aber eine Zeit des verteuerten Geldes überhaupt, denn die Erhöhung des Zinsfußes pflanzt sich fort auf die Londoner City, auf Europa; Deutschland und Österreich werden von dieser Wellenbewegung unmittelbar erfaßt und schwerwiegend beeinflußt werden.

In Citykreisen verlautet, daß Norman vor allem in Anbetracht dessen, daß auch in London die Sätze für tägliches Geld im Ansteigen sind, eine Erhöhung der Diskontrate vornehmen werde. Das würde eine Abkehr von der bisher gehandhabten Zinsfußpolitik auch bei der Bank von England bedeuten. Am 6. August setzte diese Bank ihren Diskontsatz von 5 auf 4½% herab, am 1. Oktober trat eine weitere Reduktion auf 4% ein, die der Anlaß zu Zinsfußherabsetzungen in den meisten europäischen Ländern gewesen ist. Die Zinsfußerhöhung der Federal-Reserve-Banken in Neuyork, San Franzisko, Philadelphia und Cleveland, die gegenwärtig noch auf einer Bankrate von 3½% halten, würde aber im Falle, daß die Bank von England zu einer Erhöhung ihrer Diskontrate schreiten sollte, nicht zu vermeiden sein, da die englische Notenbank bekanntlich mit den amerikanischen gemeinsame Richtlinien hinsichtlich ihrer Politik ausgearbeitet hat. Andererseits dürfte wieder die bereits erfolgte Diskonterhöhung der Bostoner Federal-Reserve-Bank für die engliche Notenbank bestimmend sein.

Die Wirkung, die die Vorgänge an der Neuyorker Börse, die schon erfolgte Zinsfußerhöhung bei der Federal-Reserve-Bank in Boston und die geplanten gleichen Maßnahmen bei den übrigen Federal-Reserve-Banken und bei der Bank von England auf die europäischen Geld- und Wirtschaftsverhältnisse haben werden, läßt sich noch nicht genau absehen. Zweifellos aber dürfte sich der Umschwung in der Geldpolitik der mächtigsten Notenbanken der Welt vor allem in jenen Ländern unangenehm auswirken, die ohnehin schon unter zu hohem Zinsfuß und schwierigen Verhältnissen auf dem Geldmarkte zu kämpfen haben. Es ist daher mit einer Versteifung der Zinssätze auch in den anderen europäischen Ländern zu rechnen.

Was das unter den heutigen Verhältnissen für alle Kreditsuchenden bedeutet, braucht wohl nicht weiter angeführt werden. Es scheint aber, daß selbst die „beschränkten" Chinesen und andere exotische Völker die Lage auf dem internationalen Geldmarkt besser beurteilen als die „gescheiten" Europäer.

Neue Getreidezwangswirtschaft

Die Gerüchte über geplante neue Zwangswirtschaftsmaßnahmen wollen nicht verstummen. Besonders scheinen die Regensburger Genossenschaften um die Sache besorgt zu sein. Eine letzte Meldung sagt dazu reichlich vorsichtig:

Im Zusammenhang mit Anregungen betreffs einer „Ernährungszentrale", wie Dr. Heim sich ausdrückte, wird in einer Berliner Korrespondenz bereits von einer neuen Reichsgetreidestelle gesprochen. Abgesehen davon, daß dieses ominöse Wort kaum auf Gegenliebe weiterer Kreise rechnen kann, ist tatsächlich in landwirtschaftlichen Kreisen an die Errichtung einer Institution gedacht, die im Innern einen Ausgleich im Getreidehandel durchführen könnte, aber auch den Außenhandel zu bearbeiten hätte. In finanztechnischer Hinsicht denkt man dabei an das Vorbild des französischen Warrant-Systems, obwohl man seine Durchführbarkeit in Deutschland nicht ohne weiteres für gangbar hält. Festzustellen ist, daß man in amtlichen Kreisen wohl diese Diskussionen aufmerksam verfolgt, aber noch nach keiner Richtung hin sich auch nur in unverbindlichen Erörterungen festgelegt hat. Die in diesem Zusammenhang übrigens auf 80 000 Tonnen geschätzten Vorräte der Reichsgetreidestelle sind zu hoch gegriffen.

Auch Italien muß zahlen

Die Einigung über die italienischen Kriegsschulden, über die in Neuyork verhandelt worden ist, wurde erreicht. Die Gesamtsumme der Schulden soll auf 2042 Mill. Dollar festgesetzt worden sein. Während der ersten fünf Jahre wird die erste Tilgungsrate fünf Millionen Dollar betragen und dann jedes Jahr zunehmen.

Danach kann man sich ausrechnen, wie lange Italien für das internationale Leihkapital wird schuften müssen. Für Generationen liegt diese Last auf der italienischen Volkswirtschaft. Der Finanzminister Volpi hat auch schon den ersten Scheck über 5 Millionen Dollar überreicht, der erst 1926 fällig geworden wäre. Man wolle, wie Herr Volpi sagte, „seinen guten Willen zeigen". . . .

Der Zollkampf mit Spanien

Die spanische Regierung hat in Ergänzung der jüngsten Maßnahmen gegen die deutsche Einfuhr am 14. Nov. eine königliche Verordnung veröffentlicht, wonach deutsche Waren auch in den spanischen Kolonien einem Zollaufschlag von 80 Prozent unterliegen.

Die Vorzugshypotheken

(Zusatzaufwertung der persönlichen Forderung) sollte wie der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern", e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, anrät, kein Gläubiger vor Inanspruchnahme der Aufwertungsstelle oder des Prozeßgerichts versäumen! Ist eine angemessene gütliche Vereinbarung nicht möglich, und kann sich der Gläubiger durch den Entscheid über seine Aufwertungsansprüche billigerweise nicht befriedigt finden, so sollte vor oder bei Annahme der ersten Zahlung (bei Hypotheken auch der bereits jetzt fälligen Zinszahlung: 1,2 Prozent bzw. 2,5 Prozent aus 25 Prozent des Goldmarkbetrags fürs erste und zweite Halbjahr 1925) dem Schuldner im kopierten Einschreibebrief erklärt werden, daß sich der Gläubiger alle Rechtsansprüche aus künftiger Gesetzgebung und Rechtsprechung vorbehalte. Gleiche Erklärung — nötigenfalls im besonderen Schreiben — bei der Anmeldung des Genußrechts für Altbesitz-Obligationen und beim Antrag auf Umtausch der Reichsanleihen den Vermittlungsstellen (u. a. öffentlichen Sparkassen, Banken, genossenschaftlichen Darlehenskassen) einreichen!

Sozialpolitik

Der Völkische Beamtenbund

Schriftführer Ressel, Charlottenburg 2, Pestalozzistr. 4/II, hielt am 7. und 8. November 1925 in Berlin seine zweite Tagung unter Leitung seines ausgezeichneten Vorsitzenden Lossau ab. Es sprachen die Herren M. d. R. Jürgen von Ramin, M. d. L. Lehrer Stock, Kammergerichtsrat Dr. Zielessen, M. d. R. Kube, M. d. R. Oberamtmann Dr. Frick, M. d. L. Oberregierungsrat Dr. Körner und Schriftsteller Böckler. Sämtliche, den Beamten insbesondere angehenden Fragen wurden erörtert, wobei auch manches erfreuliche Licht auf die stille, aber zähe Kleinarbeit dieses aufstrebenden Bundes fiel. Außerdem ergab sich, daß er nicht, wie die meisten linksstehenden Berufsverbände, sich in der Verfechtung ausschließlich materieller Interessen erschöpft, sondern sich stets als schicksalsverbundener Teil des Volksganzen fühlt und somit eine Sammelstelle der besten Überlieferungen unseres alten Beamtentums darstellt.

B. B. K.

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit

Nach den Berliner Morgenblättern ist die Zahl der Arbeitslosen in der Zeit vom 15. bis 31. Oktober 1925 von 299 000 auf 364 000, d. h. um rund 22 Prozent gestiegen.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(63. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Sie werden die Güte haben, mir schriftlich Ihr Ehrenwort zu geben, daß Sie keine gerichtliche Anzeige gegen mich erstatten werden. — Dort ist Papier, Feder und Tinte. — Vorwärts oder ich knalle Sie nieder wie — na, ich will in solchem für Sie wohl nicht ganz angenehmen Augenblick, nicht unparlamentarisch sein."

Krusius setzte sich und schrieb.

Dann wendete er das Papier so, daß er am Schreibpult das Geschriebene lesen konnte.

„Stimmt."

Krusius faßte nach seinem Hut, setzte ihn auf und wollte das Büro verlassen.

„Empfehle mich", sagte Steinburg leise und sicherte die Waffe, um sie dann in die Tasche seines weißen Jacketts zu stecken.

Und wieder saß er überlegend an seinem Schreibpult, nachdem er das Blatt mit dem Ehrenwort dieses Herrn Krusius eingesteckt hatte.

Das war ja nicht viel wert, er konnte sich nicht darauf verlassen, wenigstens nur für kurze Zeit.

Noch in der Nacht wollte er fort, mochte nach ihm die Sintflut über das Seebad hereinbrechen, was ging es ihn an?

Da fiel sein Blick auf den eisernen Schrank.

Einige tausend Mark lagen darin. Er öffnete und nahm das Geld heraus. Statt seiner legte er das Ehrenwort des Rechtsanwalts hinein.

„Wenigstens ein kleiner Ersatz", murmelte er, schloß den Schrank und verließ den Raum. Das Licht ließ er brennen.

Langsam ging er über den Platz, er wankte, so sehr benahm ihn die Hitze. Drückende Schwüle der staubgeschwängerten Luft.

Mit letzter Kraft taumelte er die Stufen zu seiner Wohnung hinauf, öffnete die Tür und merkte es kaum, daß Lord sich mit ihm in das Haus drängte.

Der Hund gehörte Baermann, hatte sich aber sofort an Steinburg angeschlossen, da der eigene Herr ihn vernachlässigte, und so lange Meiken hier war, auch mit besonderer Vorliebe an sie.

Heute früh hatte Baermann das Tier nicht mitgenommen, ob absichtlich oder versehentlich, war nicht zu entscheiden.

Die mächtige Ulmer Tigerdogge tat ganz, als wäre sie hier zu Haus, legte sich lang auf den Teppich und ließ die Zunge heraushängen.

Steinburg hatte nur gerade noch die Kraft, das Licht aufzudrehen, dann lag er schon im Bett und verfiel in einen bleiernen Schlaf.

Lord schlug an, kurz und hart.

Steinburg rührte sich nicht. Dann stieß der Hund ein langanhaltendes Geheul aus.

Draußen aber grollte ganz in der Ferne der Donner, leise, wie das Echo eines sehr fernen Gewitters.

Der Schläfer fuhr in die Höhe und blickte sich verstört um. Erst langsam kamen seine Sinne zum Bewußtsein seiner Lage. Am ganzen Körper kam er sich wie zerschlagen vor, konnte sich nur mühsam erheben und mußte zu seinem bewährten Heilmittel, einem Glase schweren Weins, greifen.

Dann sah er alles in richtigem Licht, öffnete das Fenster und blickte hinaus.

Der Gewitterwind hatte eingesetzt, Wolken von Staub und Sand wurden über den großen Kurhausplatz gefegt, trübe schienen nur die großen Bogenlampen, der Himmel war schwarz, nur fern im Südwesten leuchteten die Blitze auf, während der Donner nur leise durch das Heulen und Pfeifen des Windes gehört wurde.

Eine ganze Ladung Sand und Staub warf der immer mehr anschwellende Wind in das Zimmer, den Badedirektor zwingend, rasch das Fenster zu schließen, um nicht selbst mit Schmutz beworfen zu werden.

Er blickte sich um, sah Lord auf dem Teppich liegen, dessen Augen auf ihn gerichtet waren, als wollte der Hund sagen: Habe ich es nicht gut gemacht, dich zu wecken. Es ist für dein Vorhaben durchaus das richtige Wetter.

Das war es wohl, im Dunkel der Nacht, im Heulen des Windes, im Rollen des Donners ist es dem einzelnen ein Leichtes, zu verschwinden, auch ihm, aber — wohin? Morgen früh ging von hier aus kein Dampfer zum Festland hinüber, dagegen einer von Söderland. Erreichte er den, gelang es, mit dem zu entkommen, dann war er geborgen.

Hier war nichts mehr zu machen, er besaß keinen Pfennig eigenen baren Geldes mehr, anderwärts dagegen winkten vielleicht bessere Zeiten.

Er holte ein kleines Handtäschchen herbei und packte die wenigen Kostbarkeiten und Papiere zusammen, die er mitnehmen wollte, dann setzte er sich in einen Stuhl an das Fenster, nachdem er das Licht ausgedreht, so daß man ihn nicht sehen konnte, er aber das sah, was draußen vor sich ging.

Jetzt war es nicht Zeit, hinauszugehen, stärker heulte der Sturm, pfiff in den Drähten der elektrischen Leitungen und erstickte jedes andere Geräusch.

Lord stand auf, näherte sich Steinburg und schmiegte seine kühle Nase in dessen fieberhaft zitternde Hand.

Da blitzte es tageshell draußen auf, dem Blitz folgte ein scharfer Donnerschlag, kurz und laut wie ein Kanonenschuß.

Steinburg fuhr in die Höhe, setzte sich aber sofort wieder.

Es stand schlecht um seine Nerven, daß er durch Donner sich aus der Ruhe bringen ließ. Er wollte über den alten Mann lachen, der sich wie ein Kind fürchtete, er konnte es nicht.

Er schluckte, der Mund war ihm so trokken.

Aber da stand ja die Flasche mit dem Madeira. Er griff danach, nahm sich nicht erst Zeit, nach dem Glas zu suchen, sondern trank aus der Flasche, hastig, gierig, bis nichts mehr darin war.

Das half ihm auf die Beine, auf einmal konnte er denken, konnte über sich selbst lachen, über den Esel, der in den letzten drei Jahren immerfort sich selbst hineingelegt, über den letzten gelungenen Streich gegen diesen Krusius, diesen mit allen Hunden gehetzten Schuft, den Streich von vorhin.

Merkwürdig, selbst so ein Halunke hängt an Traditionen, und der hing an dem Glauben an das Ehrenwort. Aber das seinige, über das des sogenannten Grafen Steinburg hätte er nur gelacht, verlangte dagegen, man solle das seine ernst nehmen.

Also, einige Tage würde es vorhalten, und dann — — —

Wieder flammte es auf, der Donner krachte, und als wäre die Hölle losgelassen, folgte Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag.

Und in den Drähten heulte, pfiff und schrie es wie hunderte in der Hölle gepeinigte Seelen.

Auf einmal erlosch das elektrische Licht. Tiefe Dunkelheit herrschte, nur unterbrochen durch das fahle Aufleuchten der Blitze.

Ein Blitz hatte die Lichtzentrale getroffen, die Maschinen standen und konnten nicht wieder in Betrieb gesetzt werden

Dunkelheit überall.

Da schlug Lord an, wütend stürzte er auf die Tür los und stand mit gesträubtem Nackenhaar davor. Aber niemand kam, obgleich er zu der Tür ging und horchte.

Wer hätte auch zu ihm kommen sollen, da jeder froh war, ein schützendes Dach über sich zu haben.

— — — — Wie die andern Häuschen, lag auch das des Badedirektors unmittelbar an der Düne, aber der zweiten, inneren, und hatte sonach den Blick gegen Nordwesten. Es war das erste, vom Norderdeep gerechnet, in der langen Reihe. Gegenüber lagen andere Häuser auf der Westseite der Straße, die im Schutze der großen Westdüne sich befanden.

(Fortsetzung folgt.)

Unser neuer Roman

„Wandernde Seelen"

seltsame Begebenheiten von Egon Lützeler, mit dessen Abdruck wir nächstens beginnen, spielt in einer außerordentlich spannenden Handlung hinüber in das dunkle Reich des Okkultismus, in das Er Ruh 'l Mssafer, der geheimnisvolle Inder, den Helden geleitet. Bis zum tragischen Schlusse wird der Leser in atemloser Spannung gehalten.

Schriftleitung und Verlag

Ägypten mit u. ohne Parlament

Von Ibrahim J. Youssef.

Nicht nur im Lande der Pharaonen, sondern auch im Ausland — England eingerechnet — sieht man, daß die politische und wirtschaftliche Lage im heutigen Ägypten für alle unerträglich geworden ist. Jeder sucht einen friedlichen Ausgang zu seinen Gunsten, aber keiner hat sich ernsthaft damit beschäftigt.

Seit mehreren Monaten herrscht in Ägypten eine drückend schwüle politische Atmosphäre; die sogenannte ägyptische Verfassung ist seit der Auflösung des Parlaments (24. März 1925) außer Kraft gesetzt. Schon seit der Überreichung der britischen Note (21. November 1924), die eine Brutalität ohne gleichen in der Diplomatie aufweist, und als Folge die Ermordung des Sirdars Sir Lee Stack nach sich zog, hat man klar gesehen, wie England den Ausbau der ägyptischen Verfassung bis zum Grund niedergerissen hat. Die ägyptische Verfassung und die britische Besetzung am Nil sind zwei Antithesen, die in der gleichen Atmosphäre nicht leben können. Man braucht sich nur an die Geburt dieser Verfassung zurück zu erinnern, als England den Ausfall des Sudans aus derselben bestimmte, und daraus ein kritischer Moment zwischen Großbritannien und der Regierung des Nillandes entstand. Selbst die Lage Fuads als König, der würdelos vom britischen Oberkommissar behandelt wurde, konnte man damals als sehr bedroht bezeichnen. Die ägyptischen Minister waren gezwungen, da sie in ihrem Amt bleiben wollten, die Bestimmungen Englands restlos anzunehmen. Trotz der Trennung des Sudans vom Mutterlande und mehreren schmachvollen Vorschriften in dieser Verfassung, die nur der Politik John Bulls am Nil dienen, wurde dieselbe vom ägyptischen König und seinen Ministern genehmigt. Seitdem haben fast alle politischen Verbände in Ägypten sich mit „Parlamentarismus“ beschäftigt; die Feindschaft gegen England verschwand bis zu einem gewissen Grad. Doch einige wenige haben es vorausgesehen, daß das Parlament nichts weiter als eine Falle ist, in der die nationalen Vorkämpfer gefangen werden sollen, damit das Kampffeld für die Engländer geräumt bleibt.

In diesem Parlament wurde nicht einmal das Hauptproblem, nämlich die Beziehung mit England, die in Form eines offiziellen britischen Projekts am 28. Februar 1922 an die ägyptische Regierung überreicht wurde, vorgelegt. Man beschäftigte sich mit Nebenfragen, die die inneren Angelegenheiten des Landes betreffen. Auch hier wurde nicht immer das Interesse des Landes gewahrt, denn man wollte die künftig gewünschten freundschaftlichen Beziehungen zu England nicht stören. In auswärtigen Angelegenheiten verhielt man sich nicht nur ängstlich schweigsam, sondern es wurden sogar verschiedene Gesetze und Abkommen, die bereits zwischen der britischen und ägyptischen Regierung geschlossen waren, vom Parlament ausdrücklich bestätigt. Eines der schädlichsten ist das Garantiegesetz, worin die ägyptische Regierung England gegenüber die vollendete Tatsache anerkennt und dessen gesamte Raubpolitik während mehr als neun Jahren d. h. seit Dezember 1914, gutheißt. Der letzte schändliche Akt im Parlament war, daß es gewisse Punkte in der vorgenannten englischen Note angenommen hat: Das ägyptische Volk mußte danach eine halbe Million Pfund Sterling als Buße zahlen. Der ägyptische Sudan wurde vom Mutterlande getrennt. Die ägyptische Armee dort wurde in schmachvoller Weise ausgewiesen. Alle ägyptischen Zivilbeamten wurden sofort entlassen und mußten in kurzer Frist außer Landes gehen. Ein und eine halbe Million „acres“ wurden in Gezirah (Sudan) ohne Berücksichtigung auf Ägyptens Wasserbedarf zum Ackerland angeschlossen und vom Nil bewässert. Die Briten haben sich bemüht, ein sudanesisches Königreich zu begründen, aber trotz aller Intrigen wurde seitens der Sudanesen kein Schritt gegen ihre Mitbrüder, die Ägypter, unternommen.

Die Behörden in Ägypten — Ägypter und Engländer — haben versucht durch eine neue Abgeordnetenwahl ein Parlament zusammenzustellen, welches mehr englandfreundlich gesinnt ist. Aber zum Glück des armen Volks am Nil unterliefen den Engländern mehrere Irrtümer. Das neue Parlament, das am 24. März 1925 zusammentrat, war für England auch nicht das Richtige. Es hat nur die kurze Lebensdauer von 12 Stunden gehabt. Die Engländer haben bekanntlich Zaglul Pascha, der sich plötzlich 1918 an die Spitze der ägyptischen Freiheitsbewegung stellte, und mit seinen Anhängern, die im Parlament die Mehrheit bildeten, falsch behandelt. Er galt vor dem Krieg unter den Nationalisten in Ägypten als anglophiles, gefährliches Individuum. Während des Krieges fand er das britische Protektorat über Ägypten passend für Land und Leute und überreichte dem damaligen Sultan von Ägypten dazu seine Gratulation. Kurz vor Ausbruch der Revolution bat er Sir R. Wingate, den damaligen High commissioner, nach England fahren zu dürfen, um eine Art home rule für Ägypten in die Wege zu leiten. Aber er wurde von den Briten nicht angehört und trat darauf unter dem Einfluß der Extremisten für die vollkommene Unabhängigkeit Ägyptens ein. Bis zum Jahre 1919 hatte er auf den Sudan keinen besonderen Wert gelegt, aber wiederum unter dem Einfluß der Extremisten wurde das Leitmotiv seiner Politik: Die Nilländer dürfen nicht getrennt werden. Bald aber änderte er seine Gesinnung — 1920 versuchte er durch alle möglichen Propagandamittel die Annahme des Zaglul-Milner-Projekt durch die Volksstimme schnell zu verwirklichen, weil er darin eine mögliche Unabhängigkeit für sein Land sah. Später aber erkannte er, daß dasselbe ein klares Protektorat ist, wie die Extremisten bereits vorher angekündigt hatten. Kurz darauf fängt er mit einer heftigen Propaganda an, um mit den Briten wieder eine neue freundliche Beziehung anzubahnen. Er vertrat den gefährlichen Gedanken, daß Ägypten England um ein Freundschaftsbündnis bitten solle und nötigenfalls Opfer dafür bringen müsse. Nach seiner Auffassung durfte die englische Besatzung im Lande bleiben, die Einheimischen sollten nur in ihren inneren Angelegenheiten freie Hand erhalten. Und wieder als er Erst-Minister war und mit Mac Donald über die anglo-ägyptische Beziehung verhandelte, trat er für die Konzentrierung der Truppen am Suez-Kanal und auf der Halbinsel Sinai ein. Weiter vertrat er die Ansicht, daß die britischen Regierungsbeiräte, mit Ausnahme derjenigen im Finanz- und Justizministerium, unnötig sind.

Dieser wankelmütige Mann wurde in London als nicht genügend englandfreundlich bezeichnet. Die Briten fanden in der konstitutionellen liberalen Partei und der Ittihad-Partei, die dem ägyptischen König sehr nahe steht, die Männer, die ihnen zur Weiterführung ihrer Politik als passend erschienen. Ohne Unterstützung des Parlaments regierten sie seit 1924 das Land. Sie sind die einzigen verantwortlichen Personen für folgende Vorkommnisse: Die mehreren für das Land unvorteilhaften Gesetze, die von ihnen herausgegeben wurden. Das Staatsbudget, das von ihnen allein geregelt wurde. Die unerträglichen Zustände, die sich durch die Annahme der englischen Note im großen und ganzen entwickelten. Damit war die Ausweisung der ägyptischen Armee aus dem Sudan verbunden. Die Stellung des sudanesischen Gouverneurs, die bis dahin in den Händen des Oberkommandeurs der Armee lag, wurde diesem entzogen. Über die Grenzfrage zwischen Ägypten und Tripolis wurde mit Italien verhandelt. Jarabub, eine bedeutende Oase auf ägyptischem Territorium, wird so gut wie sicher von der ägyptischen Regierung den Italienern zugesprochen werden.

Man kann ja nur staunen, wie die heutige Regierung die Verantwortung aller dieser Taten vor einem neuen Parlament tragen will. Vielleicht wird Sir George Lloyd, der neue High commissioner in Ägypten, ihnen den Weg zeigen!

Das ist Ägyptens Regierung und Volk. Ob mit, ob ohne Parlament — Ägypten wird sich nicht ändern, solange John Bull am Nil sitzt.

Aus der Bewegung

Nationalsozialisten Ost-Thüringens

Am Donnerstag, den 19. November 1925, abends 8 Uhr, spricht in Jena, großer Volkshaussaal unser Führer

Adolf Hitler

Nationalsozialisten erscheint in Massen! Plakate für den Hitlervortrag sind sofort anzufordern. Einlaß 7 Uhr.

Nationalsozialisten Großthüringens

Ruht nicht! Rastet nicht! Im Herzen Deutschlands, in Thüringen muß unsere Bewegung unwiderstehlich vorwärtsstreben. Schließt Euch zusammen im Landesverband! Werbt ohne Unterlaß! Gründet Ortsgruppen! Bestellt bei der Post sofort unser Landesorgan, den „Nationalsozialist“. Fordert bei untenstehender Adresse Werbematerial. Verlangt Richtlinien. Die Erfolge der letzten Monate müssen ausgenützt, Thüringen muß nationalsozialistisch werden.

Auskunft, Werbematerial, Aufnahmescheine gratis!

N.S.D.A.P. Landesverband Thüringen, Weimar, Kühnstraße 9, Tel. 1611.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Am Montag abend holte sich der Salzburger Pichler durch Küpper, Düsseldorf, seine vierte Niederlage. Durch Untergriff von hinten wurde er in 13 Minuten auf beide Schultern gelegt. — Czaja, Ungarn, holte sich bei seinem Kampf mit Westergaard-Schmid, Hamburg, wieder zwei Verwarnungen. Nach 25 Minuten, die nur im Stand gerungen wurden, trennten sich beide unentschieden. — Eine Überraschung brachte der Kampf Steinke, Stettin, gegen Kisch, Polen. Wenige Sekunden nach der zweiten Pause gelang dem bedeutend schwächeren, dafür aber technisch besseren Steinke ein Armzug, der den Polen in einer Gesamtzeit von 50:25 Minuten auf beide Schultern brachte.

Am Dienstag ringen: Czirochin, Rußland, gegen Westergaard-Schmid, Hamburg; Entscheidungskampf van Riel gegen Beniche, Frankreich; und Entscheidungskampf Steurs, Belgien, gegen Czaja, Ungarn.

Vier Niederlagen haben bis jetzt: Schwarzbauer, Bayern; Pichler, Salzburg; Beniche, Frankreich, und Budrus, Tilsit. Mit fünf Niederlagen scheidet der betreffende Ringer aus der Konkurrenz aus. E. S.

Alpines

Hüttenerröffnung des „Alpinen Vereins Südmark“. Nach eineinhalbstündigem Aufstieg mit dem ständigen Ausblick auf das herrliche Isartal gelangt man zu einer Alm, die von Tannen malerisch umgeben wird. Durch den sogenannten Schiraum, der zur Aufbewahrung der Schis, des Gepäcks und sonstiger Dinge dient, die man nicht in den Wohn- und Schlafraum aus Platz- oder Sauberkeitsgründen mitnimmt, und einen niedlichen Schlafraum, der mit 16 Matratzenlagern ein bequemes und angenehmes Nachtlager bietet, geht es in den fein säuberlich geputzten Wohnraum. Zwei große Tische mit Bänken umgeben den Platz für zirka 45 Personen. Ein Kochherd strömt wohlige Wärme aus, und die Alpinisten haben hier Gelegenheit, sich ihr Mittags- und Abendmahl zuzubereiten. Einige sportliche Bilder schmücken in hübscher Weise die Wände.

In dieser heimlichen Hütte feierte bereits am Samstag ein engerer Mitgliederkreis eine fröhliche Eröffnung, die sich unter Gesangs- und Musikvorträgen bis zur Frühe hinzog. Nun galt es, 25 Leute im Schlafraum einzuschlichten, was allerdings einige Schwierigkeiten machte. Aber es ging! — Am Sonntag kamen dann gegen 10 Uhr noch einige Mitglieder, so daß zirka 50 Personen der Hütteneinweihung beiwohnten. Um 11 Uhr begann der offizielle Teil. Der Geistliche von Lenggries eröffnete die Hütte nach kurzem Gebet mit einigen Worten. Unter anderem wies er auch auf unsere Brüder und Schwestern in Südtirol hin, die unter welschem Joch geduldig der Befreiung harren. Diesen Befreiungsgedanken besonders in alpinen Kreisen weiterzupflegen, sei die erste Aufgabe des „Alpinen Vereins Südmark“. Nach Absingen des „Altniederländ. Dankgebetes“ übergab der Geistliche Herrn Panzerbieter den Hüttenschlüssel, der ihn nach kurzer Ansprache, in der auch er auf den Zweck des Vereines in klarer Weise hinwies, an den Hüttenwart, Herrn Schröder, weitergab. Nachdem dieser für das ihm bewiesene Vertrauen dankte, beschloß das Lied „Wenn alle untreu werden“ den feierlichen Akt. Bis 2 Uhr war man noch lustig und gemütlich beisammen, um dann den gemeinsamen Abmarsch nach Lenggries anzutreten. Nach fröhlichem Abstieg landete man im Gasthaus Scherer, wo man sich noch bis zur Zugsabfahrt die Zeit in geselliger Weise vertrieb. In bester Stimmung kam man in München an, und ging mit dem Bewußtsein auseinander, wieder einmal echt deutsche Fröhlichkeit genossen zu haben.

E. Schneider.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Junkers-Flugzeuge erhalten Sie bei uns nicht, dafür aber: 2
Professor Junkers
Gasbadeöfen
sowie alle anderen Arten von Badeöfen
Großes Lager nur bei
Gebr. Enter
München
Telephon 57329

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Damen-Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

FAHRRÄDER
beste Fabrikate billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Leinen Seibert München
Leinenhandlung Seibert
München, Rindermarkt 16
Fachgeschäft für Qualitätswaren in
Leinen, Weißwaren
und allen Artikeln für Aussteuer
Musterversand nach auswärts

Lebensmittel
Billig!
Feinstes Auszugmehl, Kaiserauszug 5 Pfd. M 1.40
Prima Weizenmehl, Spezial 0, 5 Pfd. M. 1.10
Amerik. Schweinefett „Swift“, 1 Pfd. M. 1.—
Butterschmalz . . . . . . 1 Pfd. M. 2.35
Prima Kernseife, 200-g-Stück, 5 St. M. 1.10
und vieles andere kaufen Nationalsozialisten zu äußerst günstigen Preisen bei ihrem Gesinnungs-Genossen
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Kolosseum.
NB. Auf Bestellung mittels Postkarte erfolgt Lieferung ins Haus

Schutzmarke
WILH. SCHMIDT
SPIELWAREN
MÜNCHEN
Neuhauserstraße 20
Telephon Nr. 57420
Postscheck: München 15247

Günstiges Weihnachtsangebot!
Solange Vorrat reicht, diese
11 Aluminiumtöpfe 10 M. franko

Gegen Vorkasse oder Nachnahme) und zwar:
5 Schmortöpfe mit Deckel
3/4 1 2 3 4 Liter
sowie:
6 Milchtöpfe mit Zierrand
Außerdem liefere auf Wunsch mit:
Schmortöpfe 5 Liter Inhalt 6 Liter Inhalt
pro Stück M. 2.30 M. 3.—
Schmortöpfe mit isolierten Holzgriffen pro Topf 50 Pfennig mehr
Anläßlich des 25jähr. Fabrikjubiläums gebe ich ca. 100000 Töpfe zu bill. Preisen als Reklame ab

Metallindustrie H. Seuthe, Holthausen b. Plettenberg Nr. 240
150 Arbeitsmaschinen — 3000 qm Fabrikräume — Bedingung: Inserat beilegen
Hauptkatalog wird jeder Sendung beigefügt — Lieferant höchster Staatsbeamter
Postscheckkonto Frankfurt 90496

Soeben erschien:
LUCKNER-JAHRBUCH 1926
Im diesjährigen Jahrbuch gibt Graf Luckner einen Überblick über sein nationales Wirken nach dem Kriege, wie sich aus ihm allmählich der Gedanke der Weltumseglung entwickelte, greifbare Formen gewann und nun in die Tat umgesetzt werden soll. Anläßlich des 10jährigen Gedenktages der Skagerrakschlacht wurden die persönlichen Eindrücke, die Graf Luckner in der Schlacht gewonnen und im „Seeteufel“ geschildert hat, zum Abdruck gebracht. Ferner sind historische Erzählungen aus der Geschichte der Auslandsdeutschen in Argentinien, Siebenbürgen, Alt-Livland sowie Proben aus den Abenteuererbüchern „Auf eigene Faust, Abenteuer in Marokko“ von Albert Bartels, „Kreuz und quer durch Asien“ von Paul Fuchs beigegeben. Mehreren Abbildungen, darunter neue Bilder von Graf Luckner, vervollständigen den schmucken Band.
Preis des Jahrbuches 90 Pf. zuzüglich 10 Pf. Porto.
Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2, Thierschstr. 15, Postscheckkonto: München 11346

OHNE RATENZAHLUNGS-AUFSCHLAG!
Deutsche Bücher
F E M
Das führende Werk des Nationalsozialismus
Adolf Hitler Mein Kampf
Preis, in Halbleinen gebunden und mit einem Bildnis des Autors, M. 12.—
(bei Versand 60 Pf. Postgeld)
liefern wir an Personen mit sicherem Einkommen auch gegen Ratenzahlungen. Senden Sie heute noch untenstehenden Bestellschein mit der Anzahlung von
nur M. 5.—
an uns ein. Die Zustellung erfolgt sofort.
Buchhandlung
Frz. Eher Nachf. G.m.b.H., München NO 2
Thierschstraße 15 Postscheckkonto München 11346
Postsparkassenkonto Wien 79921
OHNE RATENZAHLUNGS-AUFSCHLAG!

Hier abtrennen! Deutliche Schrift erbeten!

(Nicht beschreiben!)

An die Buchhandlung
Franz Eher Nachf.
G. m. b. H.
München NO 2

Nichtzutreffendes streichen!

Ich bestelle hiermit
Adolf Hitler, Mein Kampf (gebunden)
zum Preise von M. 12.— zuzüglich 40 Pf. Versandspesen. Die Anzahlung von M. 5.— liegt bei — ist mit der Lieferung durch Postnachnahme zu erheben — wurde gleichzeitig Ihrem Postscheckkonto München 11346 überwiesen. Den Rest von M. 7.40 zahle ich in je zwei gleichen Monatsraten. Erfüllungsort München.

Ort und Datum: ....
Name: ....
Straße: .... Nr. ....

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Für
bestbewährtesten Parteigenossen
Zementeur, Familienvater, seit längerer Zeit arbeitslos, suchen wir für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter 546 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Erfahrene, ältere Köchin
mit langjährigen Ia-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter 548 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Damenhüte
Filz, weiß und farbig . . . . . von M. 1.50 an
Samthüte, schöne Ausführung von M. 4.– an
Velourhüte, Herrenform . . . von M. 8.50 an
Velourhüte, fesche Formen . . von M. 10.– an
Elegante Frauenhüte, große Auswahl, in einfacher bis feinster Ausführung
Trauerhüte / Linonformen
Samte, Duveline . . . . von M. 2.– an
Bänder / Nadeln / Schleier in allen Preislagen
Peluche-Reste weiß und farbig, für Kinder- und Frauenmäntel usw., äußerst preiswert
Franz Rosenzvet
Theatinerstraße 1

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 18. November 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreich. Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.

4.20 Uhr: Für unsere Kinder: „Die Bremer Stadtmusikanten“. Altbayerisch erzählt vom Vetter vom Lande.

5 Uhr: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. Leitung Franz Adam. Volkstümliche Ouvertüren (A. Adam, D. F. E. Auber, Fr. Boieldieu).

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

6.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher: Erziehung zur Selbstüberwindung Vortrag von Hauptlehrer Friedrich Ganzenmüller.

7 Uhr: Professor Hermann W. v. Waltershausen, Direktor der Akademie der Tonkunst, München. Gemeinverständliche Einführung in die Grundfragen der musikalischen Theorie und Praxis. Mit musikalischen Beispielen. 12 Vorträge. 3. Vortrag: Melodie, Thema, Motiv. Einführung im Süddeutschen Rundfunk, Heft 46.

8 Uhr: Das Sudeten-Deutschtum. Vortrag von Dr. Hermann Rüdiger. Deutsches Auslandsinstitut, Stuttgart.

8.40 Uhr: Abendkonzert des Rundfunkorchesters. Mitwirkend Richard Staab (Klavier). Otto Framer (Rezitation) Leitung Hans A. Winter.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe, Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.20 Uhr. Praktischer Funkkurs. Eingerichtet von der D. St. i. B. und dem Süddeutschen Radioklub. 4. Vortrag: Physiker Carl Warmbach: Der Transformotor. Skizzen im Südd. Rundfunk, Heft 46.

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
Charleys Tante	Der Mann, der sich verkaufte	Wenn Frauen träumen
Ufa-Wochenschau	Ufa-Wochenschau	Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Ein Standard-Werk deutscher Filmkunst Götz von Berlichingen	Die vertauschte Braut und Buster Keaton verliert die Hosen

Film-Palast	Imperial-Theater	Regina-Lichtspiele	Passage-Theater
Halb-Seide	Der Dieb von Bagdad		

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 18. November 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Tosca, Anfang 7 Uhr	E.-A. Ramper, Anfang 7½ Uhr	Rausch, Anfang 7½ Uhr	Uschi, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	
—	Der Lokaier, Anfang 7½ Uhr	Wiener Blut, Anfang 7½ Uhr	Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter“ inserierenden Lichtspielhäuser an!